Donnerstag, den 29. September 1927

Lodzer Volkszeitung

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 20 Groschen

Nr. 267. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens. An den Sonntagen wird die reichhaltig illustrierte Beilage „Volk und Zeit“ beigegeben. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zl. 4.20, wöchentlich Zl. 1.05; Ausland: monatlich Zl. 6.—, jährlich Zl. 72.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109 Hof, links. Tel. 36-90. Postscheckkonto 63.508 Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 1.30 bis 2.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 12 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 40 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 50 Groschen; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

5. Jahrg.

Vertreter in den Nachbarstädten zur Entgegennahme von Abonnements und Anzeigen: Alexandrow: W. Rösner, Parzeczewska 16; Bialystok: B. Schwalbe, Stoleczna 43; Konstantynow J. W. Modrow, Plac Wolnosci 38; Ozorkow: Amalie Richter, Neustadt 505; Pabianice: Julius Walta, Sienkiewicza 8; Tomaschow: Richard Wagner, Bahnstraße 68; Zdunska-Wola Johann Mühl, Szadkowska 21; Zgierz: Eduard Stranz, Rynek Kilinskiego 13; Zyrardow: Otto Schmidt, Hiellego 20.

Was der Wähler über die Lodzer Selbstverwaltung wissen muß.

Von L. Kuk,
Kandidat der Liste der D. S. A. P.

XII.

Die Affären im Rechtsmagistrat.

Zwei Schöffen des nationalistischen Rechtsmagistrats werden sich vor Gericht zu verantworten haben: Bednarczyk und Muszynski, von denen beide zur N. P. R. gehörten. Muszynski gehört nach der Spaltung der Partei zur Rechten, Bednarczyk wurde nach den Feststellungen der Sonderkommission ausgeschlossen.

Vor zwei Jahren berichtete eine Wochenzeitung, daß der damalige Schöffe Bednarczyk, der vorher Bauarbeiter, Theaterarbeiter und Verbandssekretär war, nicht mehr der arme Mann ist, sondern schon eine Landwirtschaft besitzt. Im Zusammenhange damit haben auch andere Blätter verschiedene Einzelheiten über die Tätigkeit Bednarczyks aufgedeckt. Die Staatsanwaltschaft schritt ein und forderte eine Untersuchung der Angelegenheit. Der Stadtpräsident berief eine Kommission, bestehend aus drei Mitgliedern der Regierungsfraktionen ein. Die Presse forderte darauf, daß alle Fraktionen in dieser Kommission vertreten sein müssen. Bednarczyk schloß sich dieser Forderung an, worauf eine Untersuchungskommission, bestehend aus Vertretern aller im Seniorenkonvent vertretenen Fraktionen einberufen wurde. Dem Schreiber dieser Zeilen fiel das Amt des Sekretärs der Kommission zu, dem sämtliche Schriftstücke zur Aufstellung einer Anklageschrift übergeben wurden. Die Kommission hat in mehr als zwanzig Sitzungen festgestellt, daß die Zeitungen in vielen Behauptungen recht hatten, daß B. drei Landwirtschaften besaß, von denen eine für den Verband der Theaterarbeiter gekauft sein sollte, daß er Teilhaber eines Unternehmens für städtische Pflasterungsarbeiten war usw. Die Akten der Kommission wurden dem Staatsanwalt übergeben.

Aehnlich verhielt es sich mit der Wirtschaft in Lagiewniki. Die dortigen Wälder wurden niedergehauen, doch bekam die Stadtkasse für das verschwundene Holz keinen Groschen. Aller, was in Lagiewniki städtischer Angestellter war, verkaufte das Holz und führte die Gelder nicht ab. Die Wojewodschaftsforstverwaltung machte zuallererst auf diese Wirtschaft aufmerksam und zog den Magistrat zur Verantwortung, da die Abholzung des Waldes ohne Genehmigung der Forstverwaltung erfolgte. Der für diese Abteilung verantwortliche Schöffe Muszynski verweigerte vor der Kommission die Aussage. Für das Amt des Anklägers der Kommission wurde der Stadtverordnete der D.S.A.P. R. Klim, gewählt. Die Akten der Kommission wurden auf Beschluß des Stadtrats dem Staatsanwalt übersandt.

Wir begnügen uns bei der Erwähnung der beiden Affären mit den vorerwähnten kurzen Feststellungen, um dem Gericht nicht vorzugreifen. Bezeichnend ist die Tatsache, daß die Rolle der Ankläger den deutschen Sozialisten zufiel. Zu ihnen hatte man eben das größte Vertrauen.

Die Frage der Abtretung des Elektrizitätswerkes an die Vorkriegsbesitzer, wobei die Stadt in einem Verhältnis von 20 Prozent Mitbesitzer des Werkes wurde, ist ebenfalls ein dunkler Punkt in der Wirtschaft des Magistrats. Das Werk konnte nach Lage der Sache verstadtlicht oder verstaatlicht werden. In Warschau fanden sich jedoch in den Ministerien Männer, denen die Herren Ulmann und Genossen die Wiedererlangung des Werkes verdanken können. Die „Geschäftsunkosten“ der Transaktion betrugen 2 100 000 Zloty. Der Schaden, der der Stadt durch die Abtretung des Werkes entstanden ist, kann heute besser als früher erkannt werden. Der Preis für Kraft- und Lichtstrom beweist dies. Die ungeheuren Gewinne, die das Werk liefert, bleiben nicht im Lande, sondern gehen nach dem Auslande. Die Stadtratsmehrheit hat also wesentlich dazu beigetragen, daß das Auslandskapital die Einwohnerschaft unserer Stadt zu ihrem Ausbeutungsobjekt machen konnte. Gegen die Abtretung des Elektrizitätswerkes stimmten nur die Sozialisten, also unsere Partei, die P. P. S. und die Vertreter der jüdischen Arbeiterschaft. Der Rest der Mitglieder des Stadtrats fand die Abtretung des Werkes für richtig, da die Mehrheit eben die Interessen des Kapitals vertrat.

In der vorletzten Sitzung des Lodzer Stadtrats wurde dem Elektrizitätswerk noch eine Zusatzkonzession gewährt zur Belieferung mit Strom der Städte Ruda-Pabianicka, Pabianice, Rzgow, Tuszyn, Konstantynow, Alexandrow, Zgierz, Widzew, Brzeziny sowie der Gemeinden Chojny, Gospodarz, Radogoszcz, Rzew, Wiskitno, Lagiewniki und der an den Wegen zu diesen Städten und Gemeinden gelegenen Orte.

Die Stadt erhält für die Konzession eine Entschädigung in der Höhe von 2,5 Prozent der Summe der nach außerhalb der Stadt verkauften Energie. Die Gesellschaft ist außerdem bereit, „auf Grund eines Ersuchens des Magistrats“ — so lautet die Konzession — jährlich auf einer Länge von 10 Kilometern die Straßen elektrisch zu beleuchten. Für die Beleuchtung zahlt die Stadt in einem Verhältnis von 108 Zloty für eine Straßenlampe von 100 Watt, wobei dieser Preis nach Ablauf eines jeden 5jährigen Zeitabschnitts um 12 Zloty pro Lampe verringert wird.

Im nächsten Absatz werden wir die Tätigkeit der Mehrheit weiter besprechen.

Was wird aus der Anleihe?

Fieberhafte interministerielle Besprechungen in Warschau.

Warschau, 28. Sept. (ATE). Heute traf der Staatspräsident Moscicki in Warschau ein und stattete kurz nach seinem Eintreffen um 12 30 Uhr dem Marschall Pilsudski im Belvedere eine Visite ab. Die Visite dauerte eine halbe Stunde. Um 1 Uhr wurde Vizeministerpräsident Bartel im Schloß vom Staatspräsidenten empfangen. In einer einstündigen Konferenz erstattete der Vizeministerpräsident Bericht über die wichtigsten Staatsfragen. Nach seiner Rückkehr nach dem Präsidium des Ministerrats hatte Bartel eine längere Konferenz mit dem Finanzminister Czechowicz, um 5 Uhr wiederum fand eine längere Konferenz Bartels mit Marschall Pilsudski im Belvedere statt. Was Beratungsgegenstand auf diesen zahlreichen Konferenzen war, ist nicht bekannt. Unzweifelhaft dürfte es sich jedoch um die Anleihefrage handeln, die bei der Ankunft der amerikanischen Finanzvertreter Monnet und Fisher angeblich bald abgeschlossen werden sollte, über welche Frage in den letzten Tagen jedoch ein auffallendes Stillschweigen gewahrt wurde. Gerüchten zufolge, sollen wieder neue ernste Schwierigkeiten aufgetaucht sein, welche durch die fieberhaften interministeriellen Besprechungen in Warschau an Wahrscheinlichkeit gewinnen dürften.

Wegen Verbreitung derartiger Gerüchte über die Anleihefrage wurde auch gestern ein Warschauer Nachmittagsblatt konfisziert.

Die Eisenbahner gegen die Regierung.

Sehr scharfe Worte gegen den jetzigen Regierungskurs in Polen fielen auf der Tagung des Zentralverbandes der Eisenbahner des ganzen Landes, die in Anwesenheit einer Anzahl von ausländischen Delegierten und Pressevertretern in Warschau stattfand. Für den Abdruck des Berichts von dieser Tagung wurde, wie von uns berichtet, der „Robotnik“ konfisziert. Die Vertreter der Eisenbahner betonten, daß sie ein besonderes Recht zur kritischen Stellungnahme gegenüber dem herrschenden Kurs hätten, da sie es gewesen seien, die im Mai vorigen Jahres den Vorstoß zu Gunsten Pilsudskis entschieden. Von dem Ergebnis der damaligen Kämpfe seien sie überhaupt tief enttäuscht. Die Arbeiterschaft könne unter einem demokratischen System ihre sozialen Errungenschaften weder vermehren, noch auch nur verteidigen. Kein einziger Sprecher der Versammlung trat für eine mildere Beurteilung der Regierung ein, während die Führer der sozialistischen Partei, die gleichfalls zu Worte kamen, darunter die Abgeordneten Barlicki und Marek, die Arbeiterschaft geradezu zur Vorbereitung neuer Kämpfe nach dem Vorbild der Maikämpfe aufriefen.

Dimission des Präses der Landwirtschaftsbank.

Der Präses des Aufsichtsrates der staatlichen Landwirtschaftsbank, Prof. Dr. Franciszek Bujak, erhielt ein Schreiben vom Finanzminister, in welchem mitgeteilt wird, daß er auf seine eigene Bitte seines Amtes enthoben wird. Als sein Nachfolger soll der bisherige Vizepräses der Bank, Seweryn Ludkiewicz, ernannt werden.

Zu den polnisch-lettischen Handelsvertragsverhandlungen.

Riga, 28. September (ATE). Im Zusammenhang mit den polnisch-lettischen Handelsvertragsverhandlungen ist in Riga der Leiter der Ostabteilung des Außenministeriums Holowko eingetroffen.

Geheimnisvolle Massenerkrankung im Sappeurregiment in Krakau.

Bisher 72 Krankheitsfälle.

Im 1. Eisenbahnsappeurregiment in Krakau sind 72 Soldaten von einer bisher noch unermittelten Krankheit befallen worden, die sich in furchtbaren Kopfschmerzen äußert. Die Aerzte nehmen an, daß es sich um Anfälle von Typhus oder aber um eine Vergiftung durch den Genuß von verdorbenen Speisen handelt. Auch wird angenommen, daß es eine Massenerkrankung an Grippe sei. Bis zur Feststellung der Krankheitsursache ist die Kaserne isoliert.

Die Militarisierung der Verwaltungsämter.

Ein Leutnant Regierungskommissar von Zakopane.

Zum Regierungskommissar von Zakopane wurde Leutnant Olesz kowski, ein ehemaliger Verwaltungsbeamter, ernannt. Der bisherige Kommissar, Verwaltungsrat Starosolski, wird seinen vorher bekleideten Posten in der Wojewodschaft Krakau wieder übernehmen.

Vor einem Streik der Berliner Straßenbahner.

Berlin, 28. September (Pat). Während der gestern erfolgten Abstimmung haben sich von 13030 Straßenbahnangestellten 11178 für und nur 663 gegen den Streik erklärt. Infolge dieses Abstimmungsergebnisses findet morgen abend eine allgemeine Versammlung der Straßenbahner statt, in der der Tag des Streikbeginns festgesetzt werden wird.

Die Arbeiten des Völkerbundsrates.

In Vorbereitung der Abrüstungskonferenz.

Genf, 28. Sept. (Pat). Der Völkerbundsrat hat einige Beschlüsse gefaßt, die die Inkrafttretung der Resolutionen der Völkerbundsversammlung bezüglich der Einschränkung der Rüstungen und Organisierung der Sicherheit zum Ziele haben. Außerdem hat der Völkerbundsrat der Vorbereitungskonferenz empfohlen, ein Komitee zu bilden, dessen Aufgabe es sein würde, die Untersuchung in der Frage des Schiedsgerichts und der Sicherheit zu führen, der Vorbereitungskonferenz die finnische Resolution betreffend die finanzielle Hilfe für Staaten, die von einem anderen Staate überfallen wurden, vorzulegen, Belgien und die Tschechoslowakei zur weiteren Mitwirkung an den Vorbereitungsarbeiten zur Abrüstungskonferenz einzuladen und die Finanzkommission aufzufordern, einen Bericht über die Finanzfragen auszuarbeiten.

Genf, 28. Sept. (Pat). Der Völkerbundsrat nahm heute endgültig einen Bericht an, in dem das Komitee zur Vorbereitung der Abrüstungskonferenz ersucht wird, seine Arbeiten so zu beschleunigen, daß die Abrüstungskonferenz in kürzester Zeit nach Beendigung der Arbeiten des Komitees zusammentreten könne. Nachdem der Bericht Stresemanns über die Bildung der neuen Wirtschaftsorganisation des Völkerbundes angenommen wurde, befaßte sich der Völkerbundsrat mit der Bitte Griechenlands über die amtliche Auslegung der Art. 190 und 192 des Versailler Vertrages. Es handelt sich hier um das Kriegsschiff „Salamis“, das von Griechenland vor Kriegsausbruch auf der deutschen Werft in Stettin bestellt wurde und infolge der Kriegswirren nicht geliefert wurde.

Griechenland nimmt an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz teil.

Genf, 28. September (Pat). Aus Rücksicht auf die Person Politis, der mit der Frage der Abrüstung und des Schiedsgerichts gut vertraut ist, hat der Völkerbundsrat beschlossen, daß Griechenland ausnahmsweise an der vorbereitenden Abrüstungskonferenz teilnehmen werde.

Französische Kritik an Barthou.

Paris, 28. September. Ueber die Rede Barthous schreibt die „Volonte“: „Der Justizminister antwortete auf die Rede von Tannenberg mit übermäßiger Schärfe. Seine Erwiderung hat den Charakter einer strengen Ermahnung, wie sie ein Erzieher einem lügnerischen Kinde gibt. Herr Barthou besitzt die Gabe der Ironie. Die Einmischung des Justizministers in die Angelegenheit der äußeren Politik ist im übrigen sehr verwunderlich. Bisher war diese Neigung in der Oeffentlichkeit hauptsächlich aus den Reden des Ministerpräsidenten Poincare zu erkennen. Jetzt nimmt sich plötzlich Barthou der Aufgaben Briands an und die anderen Minister haben scheinbar die Absicht, dem Beispiel Barthous zu folgen. Wir glauben nicht, daß die Interessen Frankreichs durch diese Neuerung etwas gewinnen werden. Die Erwiderung Barthous war sehr bedauerlich, weil sie die vorläufig überflüssige Polemik über die Verantwortung für den Krieg verschärft. Eine unparteiische Untersuchung und ein Urteil, daß nicht bloß von den Gegnern diktiert ist, werden eines Tages notwendig werden. Vorläufig ist es aber noch zu früh dazu.“

Ausgeplünderte Minister.

Belgrad, 28. September. Der frühere bulgarische Minister Malinow ist gestern auf dem Wege von Mazedonien nach Sofia von Wegelagerern überfallen und ausgeplündert worden. Der südslawische Minister Andjelinowitsch, der im Ministerwaggon von Agram nach Belgrad reiste, ist unterwegs ebenfalls von einem Dieb ausgeplündert worden. Während der Minister schlief, stahl ein Dieb trotz Bewachung des Wagens den Anzug, Wäschekoffer, den Hut, die Uhr und das Portemonnaie des Ministers, so daß dieser in Belgrad nackt ankam. Von dem Dieb hat man keine Spur. Der Schaden beträgt etwa zehntausend Dinar.

Mustapha Nahas Pascha — Nachfolger Zaghlul Paschas.

London, 28. September. Auf einer Parteiversammlung der ägyptischen Nationalisten, die in Kairo abgehalten wurde, ist Mustapha Nahas Pascha als Nachfolger Zaghlul Paschas zum Vorsitzenden der Wafd ernannt worden. In einer kurzen Ansprache erklärte Nahas Pascha, der wahrscheinlich auch Präsident des ägyptischen Parlaments werden wird, daß er seine Hauptaufgabe in dem Kampf für die endgültige Freiheit Aegyptens erblicke.

Jugendbund Lodz-Süd.

Achtung, Jugend!

Heute, Donnerstag, d. 29. September, um 7.30 Uhr abends, findet im Parteilokale, Bednarska 10, ein Referat über

die Pflichten der Jugend bei den Stadtratwahlen

statt. Referent Genosse Stadtverordneter **L. Kuk.**
Außerdem wird Genosse **Klose** über die Jugendbewegung ein Referat halten.

Erscheint in Massen!

Tagesneuigkeiten.

Endlich.

Gestern hat die Polizeikommandantur den Polizisten ein genaues Verzeichnis derjenigen Uebertretungen ausgefolgt, für die Hausbesitzer, Hauswächter und Mieter bestraft werden. Die Strafsummen betragen 1 bis 3 Zloty. Strafen erfolgen: 1. Beschmutzung der Gehsteige, Fahrdämme, Gärten durch Wegwerfen von Abfällen, Straßenbahnfahrkarten, Zigarettenstummeln usw.; 2. Betreten und Beschädigen von Rasenanlagen; 3. Beschmutzung der Treppenhäuser und für Verunreinigung der Korridore durch Herausstellen von Unrat; 4. Ausgießen von Unreinlichkeiten in die Rinnsteine; 5. Verunreinigung der Ausgüsse in den Korridoren; 6. Nichtbesprengung der Straße; 7. Unsauberkeit der Aborte; 8. Klopfen von Garderobe, Teppichen, Möbeln, Betten usw. in verbotenen Stunden; 9. Heraushängen von Garderobe, Teppichen, Betten usw. in Frontfenstern und Balkonen; 10. Ausfahren der biologischen Abwässer in der Zeit von 6 Uhr früh bis 11 Uhr abends; 11. Nichtbesprengung der Rinnsteine mit Kalk; 12. nicht zugedeckte Müllkasten; 13. Nichtbeleuchtung der Treppen und Aborte; 14. Ausspeien auf der Straße; 15. Nichteinhaltung der Vorschriften über den Straßenverkehr; 16. Nichteinhaltung der Wagenhaltestellen; 17. wenn ein Chauffeur neben sich einen Gehilfen sitzen hat; 18. Befahren der Straßen mit Lastwagen ohne Genehmigung; 19. unvorsichtiges Herausfahren aus den den Torwegen; 20. Nichtschließung der Tore in der vorgeschriebenen Zeit. Für größere Vergehen werden jedoch Protokolle ausgestellt, die der Strafabteilung des Regierungskommissarats überwiesen werden. (i)

Weiterer Rückgang der Arbeitslosigkeit. Die Zahl der Arbeitslosen im Lodzer Industriebezirk hat sich im September um weitere 2500 Personen verringert und beträgt etwa 26000 Personen. Davon entfallen auf die Textilindustrie 13463 Arbeitslose, auf das Baugewerbe 270. Die Zahl der unqualifizierten Arbeiter, die ohne Beschäftigung sind, beträgt 7829. Im Laufe des Monats haben 1197 Personen bei Kanalisations-, bei Erdarbeiten auf dem Widzewer Neulande und beim Bau neuer Straßenbahnlinien Beschäftigung gefunden. Die Zahl der stellungslosen Geistesarbeiter beträgt 2731. Es bestehen zurzeit keine Befürchtungen, daß die Arbeitslosigkeit wieder zunehmen dürfte, zumal die gute Konjunktur in der Textilindustrie auch weiterhin anhält. (E)

Zum Streik der Plüschweber. Am Sonnabend, den 1. Oktober l. J., vormittags 10 Uhr, findet in der Narutowicza 50 eine Vollversammlung aller Plüschweber von Lodz statt.

Der finanzielle Stand der Krankenkasse. Wie aus den Berichten der Krankenkasse für die letzten Monate hervorgeht, ist der finanzielle Stand der hiesigen Krankenkasse ein befriedigender. Eine Verringerung der Barmittel ist dadurch entstanden, daß die erteilten Urlaube für die an der Kasse tätigen Beamten und Aerzte größere Summen verschlungen haben. Krankenunterstützungen wurden im Monat Juli 358000 Zloty gezahlt. Außerdem haben die Neubauten und die Röntgeneinrichtung an der Kosliuszko-Straße 757410 Zloty gekostet. (R)

Guter Ernteertrag in Polen. Nach Angabe des Statistischen Hauptamts in Warschau ist in diesem Jahre in Polen folgender Ernteertrag zu erwarten: Weizen 14,8 Mill. Doppelzentner, Roggen 59,8 Mill., Gerste 16,3 Mill. und Hafer 34,2 Mill. Doppelzentner. Im Verhältnis zum Vorjahre sind dies bei Weizen 115,9 Prozent, bei Roggen 119,4, bei Gerste 104,8 und bei Hafer 112,1 Prozent. Im Vergleich zu den Durchschnittsernten der letzten fünf Jahre von 1921/22 bis 1925/26 bei Weizen 118,8 Prozent, bei Roggen 114,3, bei Gerste 110,2 und bei Hafer 115,5 Prozent. Obige Angaben können jedoch noch eine größere Aenderung erfahren, zumal die endgültigen Erhebungen erst während der sich im vollen Betriebe befindlichen Dreschzeit gemacht werden können. Ueberdies sind die Hagel- und namentlich Hochwasserschäden, die insonderheit im südlichen Teil Polens ungeheuer groß sind, nicht berücksichtigt. Die Kartoffelernte ist besser als im Vorjahre und wird voraussichtlich 292 Millionen Doppelzentner geben. Die Zuckerrübenernte läßt sich zur Zeit auf etwa 42,7 Millionen Doppelzentner schätzen. — Und trotz dieser guten Ernte steigen die Preise unaufhörlich.

Die Registrierung des Jahrganges 1909. Heute haben sich in dem Registrierungsbüro in der Traugutta 10 die jungen Männer des Jahrganges 1909 zu melden, die im Bereich des 3. Polizeikommissariats wohnen und deren Namen mit den Buchstaben T bis U beginnen. Ferner diejenigen aus dem Bereiche des 10. Polizeikommissariats mit den Buchstaben N bis Ż.

Ein Günstling des Direktors Landsberg als Defraudant. Als der ehemalige Präsident der Wilnaer Eisenbahndirektion, Landsberg, Direktor in der Akt.-Ges. I. K. Poznanski wurde, da glaubte er, nicht anders wirtschaften zu können, als durch seine „pupilkis“, die er sich mitunter von sehr weit bezog, wie den technischen Leiter der Poznanskischen Ziegelei in Karolew, Wojciech Andrzejaczek. Dieser „technische“ Leiter, der aus Wilna stammte, hatte keinen blauen Dunst vom Ziegelbrennen. Trotzdem spielte er nicht ohne Geschick die Rolle eines „Direktors“, denn man brachte ihm das größte Vertrauen entgegen, um so mehr, da man wußte, daß der allgewaltige Herr Landsberg seine schützende Hand über den „pupilek“ halte. Die Wirtschaft, die der neue Herr Ziegeleidirektor einführte, war eine Lotterwirtschaft im wahrsten Sinne des Wortes. Die Ziegelei, die früher als Musterunternehmen galt, wurde vernachlässigt. Das ganze Besitztum verwahrlost. In kurzer Zeit war es geradezu nicht wiederzuerkennen. So mustergültig hatte der große „Fachmann“ aus Wilna gewirtschaftet! Seine Vorgesetzten aber sahen und hörten nichts. Sie ließen ihn schalten und walten, wie es ihm beliebte. Solche Achtung und Wertschätzung hatten sie vor dem Protege des Herrn Generaldirektors Landsberg! Was Wunder, daß die Selbstherrlichkeit dem Herrn Direktor Andrzejaczek zu Kopfe stieg. Bald kümmerte er sich überhaupt nicht mehr um die Ziegelei. Er war mit anderen, wichtigeren Dingen beschäftigt. Er bummelte und vergeudete Geld, das nicht ihm, sondern der Firma gehörte. Obwohl die Direktion der Akt.-Ges. Poznanski wiederholt darauf aufmerksam gemacht wurde, daß Andrzejaczek mit seinen 400 Zloty monatlich nicht auf solch großem Fuße leben könne, unternahm die Firma nichts, um die Tätigkeit des Ziegeleileiters zu kontrollieren, bzw. eine Prüfung der Bücher vorzunehmen. Andrzejaczek trieb es immer toller. Und als ihm das Lodzer Pflaster zu wenig Abwechslung bot, beschloß er, eine Spritztour nach Warschau zu unternehmen. Andrzejaczek blieb längere Zeit spurlos verschwunden. Die Firma schöpfte Verdacht, da Andrzejaczek es auch nicht einmal für nötig gefunden hatte, um einen Urlaub nachzusuchen. Nun wollte man eine Kontrolle der Bücher vornehmen. Die Tür des Kontors mußte gewaltsam geöffnet werden. Schon eine oberflächliche Prüfung ergab eine Bescherung, die der Herr Generaldirektor Landsberg am wenigsten erwartet hatte. Der saubere Herr Ziegeleidirektor hatte nur 12850 Zloty unterschlagen. Erst nach einiger Zeit gelang es der Polizei, den Defraudanten in Warschau festzunehmen und unter Eskorte nach Lodz zu bringen. Der Herr Direktor mußte mit dem Gefängnis Bekanntschaft machen. Gestern nun fand die Gerichtsverhandlung gegen ihn statt. Der Prozeß förderte interessante Sachen zutage. So wurde festgestellt, daß fast gar keine Kontrolle bestand, so daß es dem Angeklagten sehr leicht gemacht worden war, die Gelder für verkaufte Ziegel zu veruntreuen. Der Angeklagte wußte in beredten Worten seine „Notlage“ zu schildern. Doch schenkte das Gericht ihm nur teilweise Glauben. Der Angeklagte führte u. a. an, daß er das Geld nicht für sich, sondern für seine Familie verbraucht hätte. Das Urteil lautete auf 1½ Jahre Gefängnis unter Anrechnung von fünf Monaten Untersuchungshaft.

Bestrafte Hausbesitzer. In der Rokicinska 9 bis 13 befindet sich ein großes Wohnhaus, das den Brüdern Eduard und Bruno Sindermann gehört, und in dem etwa 1000 Personen wohnen. In diesem Hause herrscht große Unsauberkeit. Protokolle hatten keinen Erfolg. Die Strafabteilung des Regierungskommissariats verurteilte daher Bruno Sindermann zu 5 Tagen und Eduard Sindermann zu 2 Wochen bedingungsloser Haft.

Strenge Strafen wegen Wucher. Die Verwaltungsbehörden haben eine energische Aktion eingeleitet, um dem Wucher mit Lebensmittel vorzubeugen. Es wurden verurteilt: der Besitzer des Lebensmittelladens in der Sporna 5 Albert Luba zu drei Monaten bedingungsloser Haft, der sofort verhaftet und ins Gefängnis gebracht wurde; Jan Furmanczyk aus dem Dorfe Krzypow zu 2 Wochen Gefängnis und 100 Zl. Geldstrafe; Adam Czechocki und seine Frau Stefania aus dem Dorfe Ksawerow zu je 2 Wochen Gefängnis und 100 Zloty Geldstrafe.

Wer sind die Täter? Immer wiederholen sich in den Grenzen unserer Stadt Ueberfälle, die jedoch unaufgeklärt bleiben, weil die Polizei es nicht fertig bringt, die Täter ausfindig zu machen. Fast täglich werden ruhig sich verhaltende Menschen auf den Straßen plötzlich von Banditen angegriffen, verprügelt, verletzt und schließlich beraubt. So ereignete sich gestern wieder einer dieser Ueberfälle. Der in der Kilinskiego 203 wohnhafte Josef Dom, wurde als er die Napiurkowskiegostraße entlangging, plötzlich von mehreren halbwüchsigen Burschen, die mit Messern bewaffnet waren, überfallen und schwer verwundet. Nachdem die Banditen den Passanten halbtot geschlagen und mit den Messern bearbeitet hatten, raubten sie ihn aus und ließen ihn auf der Straße liegen. Passanten, die den Schwerverwundeten fanden, benachrichtigten die Polizei und den Rettungswagen der Krankenkasse, die sofort ihre Beamten nach dem Tatort entsandten. Von den Tätern fehlte jede Spur. — In der Petrikauer Straße sieht man Polizisten massenweise stehen, während die Seitenstraßen leer sind. Dort kann geschehen was will, von einem Hüter des Gesetzes, der in der Hauptstraße Protokollen nachjagt, ist nichts zu sehen noch zu hören. (R)

Vor mehreren Wochen wurden der Polizei wiederholt geheime Anzeigen gemacht, daß sich im Hause in der Pfeifer-Straße 6 mehrere Prostituierten aufhalten, die die Männer, die bei ihnen verkehrten, berauben. Ein gewisser Andrzejak, der sich mit den Mädchen vergnügte, merkte plötzlich, daß sein Geld aus der Hosentasche im Betrage von über 70 Zloty gestohlen war. A. ließ sich nichts anmerken, sondern verließ die Gesellschaft unter irgendeinem Vorwand und ging straks zur Polizei, der er den Vorfall meldete. Die Polizei ließ sofort das Haus umstellen und betrat die Wohnung einer gewissen Kolach, in der die Festgelage stattfanden. Dort bot sich ihnen ein wüstes Bild. In der Mitte der Stube standen zwei gute „Freundinnen“, die Anna Florczak und die Marjanna Kwasniewska, und schlugen

Für den Sieg der Liste 1

Das nun fast 6jährige Bestehen der starken Organisation des werktätigen deutschen Volkes in Polen — der D. S. A. P. — hat bewirkt, daß manche falsche Ansicht über das deutsche Volk in Polen korrigiert werden mußte.

Die Sejmwahlen 1922 brachten der Partei eine arbeitskräftige Vertretung im Parlament. Die Stadtratwahlen 1923 bewiesen, daß die D.S.A.P. in den Reihen der deutschen Einwohnerschaft von Lodz die dominierende Organisation ist, die Krankenkassenwahlen 1924 bestätigten dies noch deutlicher, da die D. S. A. P. die deutschen Versicherten der Krankenkasse ganz allein führte, also damals die sogenannte „deutsche Einigkeit“ vorhanden war, trotzdem die bürgerliche Presse diese Tatsache nicht freudig unterstrich, und im Laufe der letzten Jahre haben die einzelnen Ortsgruppen der D. S. A. P. bewiesen, daß die deutschen Werktätigen überall die Partei als ihre Interessenvertreterin erkannt haben. Geschlossen steht das werktätige Volk hinter der Organisation.

Die schon am übernächsten Sonntag stattfindenden Wahlen für den Lodzer Stadtrat bilden einen neuen und äußerst wichtigen Abschnitt im Leben der werktätigen Deutschen unserer Stadt und unseres Landes.

Lodz ist in völkischer Beziehung die Nährmutter der Bewegung des ganzen Landes. Auf Lodz schauen alle unsere Volksgenossen der Republik Polen als auf die für die werktätige deutsche Bevölkerung tonangebende Metropole. Und mit Recht. Denn Lodz ist die zweitgrößte Stadt der Republik und die größte Arbeiterstadt derselben. Trotzdem verschiedene andere Städte eine prozentuell größere deutsche Bevölkerungszahl besitzen als unsere Stadt, so ist Lodz der Fleck Erde, auf dem die größte Anzahl Deutscher Kongreßpolens wohnt.

Der 9. Oktober ist für das werktätige deutsche Volk daher von einschneidender Bedeutung. Dieser Wahltag **muß** unseren Volksgenossen in anderen Städten und auf dem Lande, den Bewohnern anderer Nationalität, der Behörde wieder beweisen, daß wir gewillt sind, auch weiterhin geschlossen für unsere Rechte einzutreten.

Während der 6 Jahre Tätigkeit der D.S.A.P. ist die Meinung über uns gestiegen. Dem Mehrheitsvolke haben unsere Stadtverordneten und Abgeordneten in der mühevollen Kleinarbeit des Alltags bewiesen, daß wir uns keinen Deut unserer Rechte nehmen lassen, daß wir aber auch andererseits als polnische Staatsbürger an dem Ausbau einer besseren Ordnung im Staate und in der Selbstverwaltung gearbeitet haben und arbeiten werden, denn in unserem Charakter liegt praktisches Vollbringen. Ganz besonders im letzten Stadtrat hat die Liste der D. S. A. P. sich bei Polen und Juden **Achtung abgerungen.** Heute spricht man über uns nicht mehr wegwerfend. Heute erdreistet man sich nicht mehr, uns nach Berlin zu schicken. Heute hören wir im Chor: „Die Arbeit der deutschen Werktätigen ist solides, ist nachahmenswertes Schaffen.“ So spricht, so muß jeder ehrliche Pole über uns sprechen.

Unseren Schicksalsgenossen, dem werktätigen polnischen und jüdischen Volke haben wir durch unsere Organisationen ebenfalls bewiesen, wie die Organisierung des werktätigen Volkes zu geschehen hat. Es ist unser **Stolz,** daß wir uns als Partei nicht haben spalten lassen. Was nicht opferbereit war, was Sonderinteressen zu uns trieben, was nicht für die Allgemeinheit wirken wollte, ließen wir unbekümmert abfallen, ließen es laufen. Was aber mit uns eines Sinnes war, blieb treu bei der Fahne, arbeitete mit uns mit trotz Meinungsunterschiede, die die ergiebige Arbeit nur förderten, baute an der Größe der Organisation und an dem Bewußtsein des werktätigen Volkes — **Volkstum und Klasse.**

Tausende sind es heute, die um uns stehen. Und Tausende, die draußen stehen, die den Weg aus Bequemlichkeit oder anderen Gründen zu uns noch nicht gefunden haben, unsere Arbeit aber achten und bewundern, geben mit voller Ueberzeugung die Stimme für unsere Liste, da sie gesehen haben, daß der Organisation der deutschen Werktätigen — der D. S. A. P. — die schwere Arbeit an hoher Warte nicht etwas Leeres, Nebensächliches, sondern etwas Heiliges ist, eine Arbeit, deren Bedeutung und Ernst jeder unter uns erfaßt hat.

Wir suchen die Zusammenarbeit mit dem demokratischen Teile des polnischen und jüdischen Volkes in wirtschaftlicher Beziehung, denn was uns hier schmerzt, schmerzt auch unsere Schicksalsgenossen der beiden anderen Nationalitäten. Für diese Zusammenarbeit fordern wir aber die Anerkennung unserer völkischen Rechte. Wer diesen Weg mit uns geht, war und ist unser Freund. Wer uns aber wirtschaftlich knechten will, ist unser Gegner, selbst wenn er in den Reihen unseres Volkstums steht.

Am 9 Oktober muß jeder, der die Befreiung des werktätigen Volkes aus wirtschaftlicher und völkischer Not will, an der Wahlurne erscheinen und den Stimmzettel mit der 1 in die Urne legen.

Bis zu diesem Tage aber hat jeder Wähler eine heilige Pflicht: Für die Liste zu werben, für die Liste Aufklärungsarbeit zu leisten, für die Verbreitung der Stimmzettel zu sorgen.

Der Sieg muß unser sein. Das werktätige deutsche Volk muß sich den ihm so notwendigen Sieg in harter Wahlarbeit **erkämpfen.** . K.

Er!



Phi! Ich gehe nicht mit dem Pack, mit dem Pöbel. Ich wähle die bürgerliche 18, nicht aber die Liste des deutschen Volkes, die 1.

Achtung! Deutsche Wähler!

Am Wahltage, d. h. am 9. Oktober, haben wir nicht nur dafür zu sorgen, daß alle Stimmen für die Liste 1 abgegeben werden, sondern wir müssen uns auch vor Chikanen hüten, die uns schaden könnten. Zu diesem Zweck entsendet das Wahlkomitee Vertrauensmänner in sämtliche Wahllokale. Die Vertrauensmänner, die mit einer Vollmacht versehen werden, beaufsichtigen den Wahlvorgang und haben das Recht, gegen etwaige Mißbräuche einzuschreiten. Da wir 199 Wahllokale zu besetzen haben, fordern wir die deutschen Wähler beiderlei Geschlechts, die sich am 9. Oktober der guten Sache zur Verfügung stellen wollen, auf, sich schon jetzt beim Bevollmächtigten unserer Liste, Sejmabgeordneten Artur Kronig, zu melden. Anmeldungen werden im Wahlkomitee, Petrikauer 109, täglich von 5 bis 7 Uhr entgegengenommen.

Das Wahlkomitee.

Biographien der Kandidaten der Liste Nr. 1 der D. S. A. P.

(Fortsetzung.)

Oskar Kaschner, geboren am 13. Mai 1891, widmete sich nach Absolvierung einer einklassigen Elementarschule dem Beruf seines Vaters, der als Bandwirker tätig war. Im Jahre 1913 folgte er dem Ruf seines Onkels, nach Rußland zu übersiedeln, wo er bis Ausbruch des Krieges bei einer Libauer Firma als Angestellter tätig gewesen ist. Von der ging er nach Poltawa, wo er bis zum Jahre 1918 als Angestellter tätig war. Im Mai 1918 kehrte er aus Rußland zurück. Nach den Wirren, als die Industrie wieder in Betrieb gesetzt wurde, ging er wieder seiner Arbeit als Bandwirker nach. In den Revolutionsjahren 1905 bis 1907 war K in der Sozialdemokratischen Partei tätig. Nach dem Kriege schloß er sich der D. S. A. P. an. K. ist auch Mitglied des Lodzer Sport- und Turnvereins, Mitglied des Berufsverbandes der Arbeiter und Arbeiterinnen der Bandindustrie sowie Mitglied des Vormundschaftsrates der deutschen Volksschule Nr. 103, Wulczanska 117.

Artur Alexander, Sohn des Schlossers Adolf Alexander und Emma geb. Lidke, wurde am 1. August 1897 zu Lodz geboren. Er besuchte die Zirklersche Handelsschule. In Deutschland gehörte er durch drei Jahre dem Verband der Eisenbahner Deutschlands an. Nach dem Militärdienst im polnischen Heere, trat er in den Klassenverband ein. Seit einigen Jahren gehört er der D. S. A. P. an.

Otto Abel, geb. zu Lodz am 30. November 1897. Sohn des Webers Eduard Abel und dessen Ehefrau Wanda geb. Reisch. Nach Absolvierung der Kühnschen Volksschule trat er als Bürolehrling in ein hiesiges Wollwaren-Fabrikationsunternehmen ein. Handels- und Buchführungskurse erweiterten sein Wissen. Während des Weltkrieges trat er als Kontorist in die „Deutsche Lodzer Zeitung“ ein und nach Abzug der Okkupanten ging er mit vielen anderen zur neugegründeten „Lodzer Freien Presse“ über. Seit September 1925 ist er Geschäftsführer in der „Lodzer Volkszeitung“. Er ist Gründungs- und Verwaltungsmitglied des Lodzer Sportvereins „Sturm“ sowie Mitglied im Christlichen Commisverein und im Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter.

Otto Dittbrenner, geboren am 15. März 1891 zu Lodz als Sohn eines Arbeiters. Vom Schulaustritt bis zur Militärdienstzeit hat er in der Firma F. W. Schweikert gearbeitet. Von 1912 bis 1918 weilte er in Rußland, nahm am Weltkriege teil und kämpfte an der türkischen Front. Nach seiner Rückkehr aus Rußland arbeitete er wieder bei der Firma F. W. Schweikert. Gleich nach der Gründung der D. A. P. trat er der Partei bei und gehörte dem ersten Ortsgruppenvorstand mit an. Bei den Krankenkassenwahlen wurde er in den Rat der Krankenkasse gewählt. Seit Gründung der Ortsgruppe Lodz-Süd gehörte er den Ortsgruppenvorstand als 2. Vorsitzender an. Nach der Gründung der Deutschen Abteilung beim Klassenverbande, die am 19 November 1926 erfolgt ist, wurde er in die Verwaltung gewählt. Gegenwärtig bekleidet er das Amt eines besoldeten Gewerkschaftssekretärs in der Deutschen Abteilung beim Klassenverband.

Emil Benke wurde im Jahre 1885 als Sohn eines Werkleiters in Lodz geboren. Nach Beendigung von zwei Klassen einer Mittelschule trat er als Volontär in die Firma Mor. Bauer ein. Nach einigen Jahren Praxis wurde er Stuhlmeister, in welcher Eigenschaft er bereits seit 17 Jahren tätig ist. Emil Benke war Gründer und Verwaltungsmitglied des Turnvereins „Jahn“. Er hat sich große Verdienste bei der Verschmelzung des Turnvereins „Jahn“ und des Vereins „Achilles“ in den Sport- und Turnverein erworben. Er wurde Vorstandsmitglied des Lodzer Sport- und Turnvereins und ist gegenwärtig Leiter der Fußballsektion bei diesem Verein. B. war 5 Jahre lang Vorstandsmitglied des Lodzer Fußballverbandes. Vor dem Kriege gehörte B. dem Zentralen Vollzugskomitee der Sozialistischen Partei Polens und Litauens an. In den Jahren 1918 bis 1919 weilte er in Deutschland, wo er als Monteur tätig war. In Deutschland gehörte er der Unabhängigen Sozialdemokratie an.

Oskar Majer wurde im Jahre 1896 als Sohn des Jakob Majer und dessen Ehefrau Pauline geb. Burchardt in Lodz geboren. Nach Beendigung der Volksschule wurde M. Hilfsarbeiter in einer Fabrik. Durch den



Deutsche Wähler!

Am Sonntag, den 2. Oktober d. J., um 2 30 Uhr nachmittags, findet im Saale der „Philharmonie", Narutowicza (Dzielnastr.) Nr. 18, eine große deutsche

Vorwahlversammlung

statt. Sprechen werden:

Reinhold Klim, Kandidat der Liste 1, über das Thema: **„Der Kampf um die Erhaltung der deutschen Schule".**

Ludwig Kuk, Kandidat der Liste 1, über das Thema: **„Wem sollen wir die Verteidigung der wirtschaftlichen Interessen des arbeitenden Volkes anvertrauen?"**

Artur Kronig, Sejmabgeordneter, über das Thema: **„Wir und das Deutschtum".**

Im Anschluß an die Referate findet eine freie Diskussion statt.

Deutsche Männer und Frauen! Erscheint alle zur Versammlung, denn sie bedeutet eine große Kundgebung für unsere Gleichberechtigung!

Anmerkung: Gratis-Eintrittskarten, die zum Einnehmen eines Sitzplatzes berechtigen, sind täglich bis Sonnabend im Wahlkomitee und in der „Lodzer Volkszeitung", Petrikauer 109, zu haben. Die Sitzplätze müssen jedoch spätestens bis 2 30 besetzt sein, da nachher der Zutritt für alle unbeschränkt ist.

Das Wahlkomitee der Liste 1.

Besuch von Abendkursen bereicherte er sein Wissen, so daß er bald eine Anstellung als Magazinier in der Akt.-Ges. „Zawiercie" fand, wo er 6 Jahre lang tätig war. Darauf wurde er Kassierer in der Kooperative „Nadzieja". Seit 1922 ist M. Angestellter in der Lodzer Firma Kosel & Co.

Leo Weigelt, wurde am 31. März 1898 in Lodz geboren. Er ist seit dem Jahre 1921 als Lehrer an der deutschen Volksschule Nr. 115 in Zubardz, Sierakowskiego 26, tätig. Er gehört der D. S. A. P. seit 1924 an und ist Mitglied des Turnvereins „Eiche" und Vorstandsmitglied der Zubardzer Spar- und Darlehenskasse.

Ernst Reimann wurde am 22. Dezember 1895 in Grabiniec bei Lodz geboren. Nach Absolvierung einer 7-klassigen Privatschule in Lodz, trat er 1910 bei der Buchhandelsgesellschaft „Kultur" in Warschau in die Handelslehre ein. 1913 und 1914 studierte er in Danzig Handelswissenschaft und war die letzten fünf Monate vor Ausbruch des Weltkrieges bei der Firma „Prowodnik" in Lodz als Buchhalter tätig. 1915 begab er sich nach Deutschland. Er war zuletzt in Düsseldorf bei einer der größten Firmen Deutschlands mit 60 000 Arbeitern, darunter ca. 30 000 Ausländer, als Dolmetscher angestellt. Gegenwärtig gehört R. dem Revisionsverbande der Deutschen Genossenschaften in Polen, Lodz, an und ist als Revisor tätig. Außerdem ist er Leiter der Spar- und Darlehnskasse in Zubardz.

Max Sallin wurde als Sohn eines Restaurateurs am 19. August 1899 in Zgierz geboren. Im Anfang des Jahres 1918 begab er sich nach Deutschland. Er gehörte dort der Sozialdemokratischen Partei an. Ein Jahr später kehrte er nach Polen zurück. 1919 wurde er zum Militärdienst eingezogen. Anfang des Jahres 1922 übernahm er den Posten eines Rechnungsführers auf einem Gute in Pommerellen. Später wurde er Verkäufer in der Lodzer Firma S. Szpet. Im Jahre 1925 gründete er das Arbeitslosenkomitee für Kopfarbeiter und war Vorsitzender desselben, bis es von der Behörde geschlossen wurde. S. ist Mitglied des Commisvereins. Er vertritt den Verein in Arbeitslosenfragen bei den Behörden. Vor einigen Jahren trat er der D. S. A. P. bei.

Ludwig Groß, geboren am 14. Januar 1888 zu Lodz als Sohn eines Arbeiters. Schon vom 8. Geburtsjahre an mußte er für seinen Unterhalt selbst sorgen. Durch Selbstunterricht hat er das Lesen und Schreiben erlernt. Von 1905 bis zum Ausbruch des Krieges gehörte er der P. P. S. an und war aktiv tätig, was ihm die Bekanntschaft mit dem zaristischen Gefängnis einbrachte. Im Jahre 1915 begab er sich nach Deutschland und kehrte 1919 wieder nach Polen zurück. Im Jahre 1925 trat er der D. S. A. P. bei und gehört gegenwärtig dem Vorstand der Ortsgruppe Lodz-Süd an.

Deutsche von Lodz!

Wir stehen mitten im Wahlkampf. Es gilt im zukünftigen Stadtrat eine starke Vertretung zu erringen, die unsere nationalen und wirtschaftlichen Interessen verteidigen soll.

Der Wahlkampf erfordert große Geldmittel.

Wir wenden uns daher an Euch, deutsche Volksgenossen, mit der Bitte um finanzielle Unterstützung unseres gerechten Kampfes.

Gebt reichliche Spenden für den Wahlfonds! Seid dessen eingedenk, daß der Kampf, den wir führen, unseren wirtschaftlichen und nationalen Gegnern gilt. Wir kämpfen um unsere Existenz, um ein menschenwürdiges Dasein aller Arbeitenden, um die Pflege unserer Kultur, um die Erhaltung der deutschen Schule! Dieser Kampf muß uns allen am Herzen liegen! Kein Opfer darf uns dafür zu groß sein!

Die Vertrauensmänner der D. S. A. P. sind mit besonderen Spendenblocks versehen und sind berechtigt, Spenden gegen Quittung in Empfang zu nehmen. Die Spenden können auch direkt im Wahlbüro, Petrikauer Straße 109, und in der „Lodzer Volkszeitung" abgeliefert werden.

Das Wahlkomitee der D. S. A. P.

Wahlnotizen.

Der Kandidat der Liste des Sanierungsblocks.

Wie weit einzelne Mandatjäger gehen, zeigt wieder die aufgestellte Kandidatenliste des Blockes der Arbeit, der sogenannte Sanierungsblock. An der Spitze dieser Richtung steht Rechtsanwalt Bilyk, der Verteidiger Chrynniewskis, des ehemaligen russischen Gefängnisaufsehers und Arbeiterfeindes. (R)

Die Sanacja wird mit diesem Spitzenkandidaten sehr schlecht abschneiden müssen.

Heute letzter Tag der Einreichung der Listen.

Heute läuft die Frist zur Einreichung der Kandidatenlisten ab. Nach Prüfung der Listen wird die Hauptwahlkommission zu einer Sitzung zusammentreten, um die technische Durchführung der Wahlen zu besprechen. Es soll noch festgesetzt werden, welche Dokumente als Legitimationen genügen. In Betracht kommen: der Personalausweis oder Zeugnisse über die Staatszugehörigkeit, alle mit Photographien versehene Legitimationen, Waffenscheine, Geburts- und Taufscheine, Auszüge aus den Meldebüchern, die vom Hausverwalter oder vom Polizeikommissariat bestätigt sein müssen, Auslandspässe, sowie Pässe, die von den früheren deutschen oder russischen Behörden ausgestellt sind. Die Vorweisung eines polnischen Passes ist **nicht unbedingt** erforderlich. (E)

Die Endecja.

Nunmehr hat die Endecja noch eine eigene Liste zusammengestellt. An der Spitze steht Ing. Michaelis und Geistlicher Kaczynski. Der letztere soll wahrscheinlich das Zugmittel sein. (b)

Polizeischutz auf den Versammlungen.

Für nächsten Sonnabend und Sonntag sind viele Versammlungen vorgesehen. Da es in den Versammlungen mancher polnischen und jüdischen Parteien zu handgreiflichen „Argumenten" kommt, soll an diesen Tagen der Polizeischutz in diesen Versammlungen verstärkt werden. (b)

MOTTKE DER DIEB

ROMAN VON SCHALOM ASCH

20

„Das geht dich nichts an. Ich will fort und damit ist die Sache erledigt!"

„Warum läufst du von mir fort? Warum entziehst du dich mir, mein Kind?"

Und Slatke begann zu weinen.

„Ich will fort, Mutter . . . Laß mich gehen . . ."

„Warte doch wenigstens, bis ich dir die Hosen geflickt habe. Du kannst doch nicht so auf die Straße gehen! Die Menschen lachen dich ja aus! Und mich auch!"

Slatke holte aus einem Schubkasten ein Paar Beinkleider des blinden Leib hervor und begann sie für Mottke zu flicken. Als Mottke sah, wie die Mutter sich hinsetzte, um für ihn die Hosen zurecht zu machen, wurde ihm wieder so eng im Hals wie vorhin, und er begann von neuem zu schluchzen, aber diesmal noch leiser . . . Er setzte sich nackt in eine Ecke des Kellers und weinte . . .

Die Mutter sagte kein Wort mehr. Sie saß gebeugt über den Hosen und machte sie für den Sohn zurecht.

Mottke weinte so lange, bis er sich beruhigt hatte. Die Mutter dachte, er wäre eingeschlafen, stand auf und deckte ihn mit einem alten Rock zu.

Aber Mottke schlief nicht. Er lag unter dem Rock und sah der Mutter zu, die ihm die Hosen flickte. Er betrachtete aufmerksam ihre Züge. Er hatte die größte Lust, aufzustehen, zur Mutter zu treten und ihr die Hände, die Augen und ihr graues, altes Gesicht zu küssen, aber er schämte sich . . .

Abends kehrte der Vater, der blinde Leib, von der Straße zurück. Noch auf dem Markt hatte er erfahren, was sich alles mit seinem Sohn an diesem Tage zugetragen hatte. Seine Berufsgenossen und Bekannten hatten ihm schon am Morgen zugerufen: „Geh, rette deinen Mottke. Der „blinde Perl" prügelt ihn!" Aber Leib verwünschte sie alle innerlich und lief nach Hause, um dort seinem übervollen Herzen freien Lauf zu lassen und seiner Frau die Geburt eines solchen Kindes zu vergelten, eines Kindes, über das sich die ganze Stadt aufregte. Als er in den Keller kam, nähte Slatke gerade die Hosen für Mottke. Das gefiel dem Mann gleich nicht. Er sah die Frau mit seinem einzigen Auge mißtrauisch an und fragte:

„Für wen flickst du die Hosen?"

„Für niemand."

Die Antwort befriedigte Leib nicht und er begann sich umzusehen. Und als er dabei in einer Ecke etwas entdeckte, das mit einem Rock zugedeckt war, fragte er wieder:

„Wer liegt dort in der Ecke?"

Slatke erschrak, sprang auf und erwiderte energisch:

„Niemand."

Der blinde Leib waur schon im Begriff, selbst nachzusehen, aber Slatke kam ihm zuvor, verstellte ihm den Weg zu Mottke und rief:

„Ich habe ihn ja nur für ein paar Augenblicke hineingelassen, damit er sich ein bißchen wärmen kann! Was willst du von ihm?"

Der blinde Leib geriet in Wut. Sein Gesicht wurde dunkelrot, das blinde Auge starrte hervor, wie wenn es auch etwas sehen wollte.

„Du hast den Galgenstrick noch hierher zu uns in die Wohnung gelassen? Er soll sofort verschwinden!" begann er zu schreien. „Ich schlage ihn tot! Verstehst du?"

„Du wirst ihm nicht zu nahe kommen, sonst bringe ich mich um!" entgegnete Slatke und stellte sich vor Mottke.

Sie warf sich über den Jungen, umarmte und küßte ihn und drückte ihn an ihre Brust . . .

„Mein armes, armes, unglückliches Kind! . . ."

Der blinde Leib stand wie verloren daneben und wußte nicht, was er machen sollte.

Aber Mottke, der nicht geschlafen und alles gehört hatte, befreite sich aus den Umarmungen der Mutter, riß die geflickten Hosen an sich und rief:

„Laß mich gehen! Ich will hier nicht mehr bleiben!"

Er schlüpfte rasch in die Beinkleider, zog dann ebenso schnell das Jackett an, nahm seinen Hut und wollte hinauslaufen. Aber bevor er ging, trat er noch einmal an den Vater heran, zeigte ihm seine geballte Faust und erklärte:

„Ich werde dich schlagen, wenn du der Mutter zu nahe kommst!"

„Was hast du gesagt? Du verdammter Schlingel!" rief Leib und ergriff einen Stock.

Aber Mottke lief nicht davon. Er blieb stehen, nahm nur einen eisernen Kochtopf, den er in seiner Nähe erblickte, in die Hand und sagte ganz ruhig:

„Ich schlage dir damit den Schädel entzwei, wenn du die Mutter anrührst!"

Der blinde Leib erblaßte und sah die danebenstehende, erschrockene Slatke an.

„Weh mir! Was muß ich erleben? Mottke, willst du wirklich deine Hand gegen den Vater erheben?" rief die arme Frau und brach in Tränen aus.

„Ich kenne keinen Vater! Aber ich schlage ihn tot, wenn er dir zu nahe kommt!" erwiderte Mottke, drohte dem blinden Leib mit der Faust und verließ mit stolzer Miene den Keller.

Vater und Mutter sahen sich an . . .

16.

Der erste Frühling.

Mottke brauchte jetzt keinen Menschen mehr. Der liebe Sommer war ins Land gezogen, die Wiesen waren trocken, und es lag sich so schön auf dem grünen, weichen Gras. In den kleinen Gärtchen um die Häuser der Städter reiften Zwiebeln, Radieschen, Tomaten und Mohrrüben, und auch die Kartoffeln begannen bereits zu blühen. Wen brauchte denn Mottke noch? Die Tage verlebte er auf den Wiesen am Ufer des Flusses und abends schlich er sich in den Verschlag Selits, des Gärtners, hinein. Dieser Selit war ein rotbärtiger Jude, der sich nach Ablauf seiner Militärzeit außerhalb der Stadt angesiedelt und dort eine Gärtnerei aufgemacht hatte. Die angesehenen Leute in der Stadt lachten über ihn und sagten:

„Wo ist das je vorgekommen, daß ein Jude sich mit solchen Nichtigkeiten abgab! . . ."

Aber von den Erträgnissen dieses Gartens des roten Selits lebte Mottke den ganzen Sommer lang. Der rote Selit verkehrte mit den Soldaten, die in der nicht weit von seiner Gärtnerei gelegenen Kaserne untergebracht waren. Abends saßen bei ihm gewöhnlich der Feldwebel und der Trompeter der einzigen Kompanie, die in dem Städtchen lag, und tranken Tee. Und während der rote Selit sich mit seinen Freunden unterhielt, schlich sich Mottke in seinen Holzverschlag hinein, kroch dort in eine Ecke, deckte sich mit einigen Bastmatten zu und schlief ein paar Stunden.

Kaum begann es aber zu tagen, noch bevor die Sonne aufging, so war Mottke schon auf den Beinen, nahm so viel Zwiebeln, Tomaten, Mohrrüben und Kartoffeln wie er brauchte und begab sich damit wieder zum Fluß, wo er ein Versteck hatte. Dort — in einem Loch — trug er trockene Zweige und alte, verwelkte, von den Bäumen abgefallene Blätter zusammen und zündete ein Feuer an. Der Wind trug den Rauch weit über das Wasser weg, die Kartoffeln lagen auf den Kohlen und Mottke wärmte sich am Feuer und pfiff.

Es waren die glücklichsten Tage seiner Jugend.

(Fortsetzung folgt.)

Die Welt der Frau

Erlösender Abendgang.

Von Paul Kirchhoff.

Komm nun! Laß uns durch der Dämmerstunden Gleiten
Aus dem Sorgentag in blaues Dunkel schreiten.

Schwer schon senken sich die müden Vogelflüge,
Kühler wehn der Wiesen herbe Atemzüge.

Und aus Fernen, von den dunkelblanken Weihern,
Winkt der Abendwind mit weißen Silberschleiern.

Schmiege dich zu mir, daß unsres Blutes Welle
Heimlich ineinander glühend sich erhelle,

Daß der trübe Schimpf des Tags von unsern Brauen
Leise schmilzt, und unsre starren Herzen tauen,

Bis wir mild in lichter Abendglut entbrennen
Und mit gramerlösten Lippen lächeln können.

(Mit besonderer Erlaubnis des Verfassers dem Buche „Hoher Mittag“ von Paul Kirchhoff entnommen. Verlag Karl Stork, Darmstadt.)

Die Unterbindung des Mädchenhandels.

Die Beratungen des Völkerbundes.

In fast allen europäischen Kulturländern bestehen seit einigen Jahrzehnten als freie Vereinigungen die sogen. Nationalkomitees zur Bekämpfung des Mädchenhandels. In den Jahren 1902 und 1904 wurden in **Paris** internationale Kongresse unter offizieller Beteiligung der Regierungen abgehalten, und im Anschluß an diese Kongresse kam es zu Vereinbarungen zwischen den einzelnen Ländern, nach denen jedes Land eine Zentralstelle zur Bekämpfung des Mädchenhandels errichten sollte, die mit den anderen durch eigenen Telegraphencode in Verbindung steht. Gesandtschaften und Konsulate erhielten entsprechende Anweisungen;

für Häfen und Grenzorte

wurden besondere Ueberwachungsmaßnahmen angeordnet, und eine Kontrolle der Stellenvermittler wurde zugesagt. Außerdem verpflichtete sich jedes Land zur Auslieferung der Mädchenhändler und zum unentgeltlichen Rücktransport der Opfer bis zur Grenze des Heimatlandes. Dreizehn Staaten traten dieser Konvention bei.

Der Weltkrieg hat diese wertvolle Kulturarbeit unterbrochen, und nach Friedensschluß fanden die Mädchenhändler in der allgemeinen Entwurzelung, Arbeits- und Ratlosigkeit ein ergiebiges Tätigkeitsfeld für ihr schmutziges Gewerbe. Schließlich hat der Völkerbund die unterbrochene internationale Arbeit wieder aufgenommen und zunächst ein Komitee zum Studium der einschlägigen Fragen eingesetzt. Das Amerikanische Institut für Sozialhygiene stellte 75 000 Dollars zur Ermittlung von Art und Umfang des Mädchenhandels zur Verfügung. Der erste Teil des Ergebnisses dieser Ermittlungen, der zunächst einen allgemeinen Ueberblick geben will, ist vor kurzem erschienen.

In 28 Ländern sind 6500 Personen befragt worden, darunter allerdings 5000 Prostituierte, deren Angaben mit ganz besonderer Vorsicht nachgeprüft wurden. Nach dem üblichen Organisationsschema steht an der Spitze ein das Geschäft finanzierender „Prinzipal“ (siehe „Frau Warrens Gewerbe“ von Shaw), meistens ein reich gewordener früherer Zuhälter,

in dessen Hand alle Fäden zusammenlaufen,

sodann der Zuhälter, der die Mädchen ins Ausland verschleppt, und als dritte Person die „Madame“ (Bordellwirtin), die in der Regel die Frau oder Geliebte eines Prinzipals oder Zuhälters ist und als seine Wirtschafterin figuriert. Auch die beiden Männer üben ihr Gewerbe unter einem Deckberuf (Hotelbesitzer, Luxuswarenhändler oder dergl.) aus. Alle drei beschäftigen eine große Anzahl von Agenten beiderlei Geschlechts.

Als Beispiel für die Einträglichkeit des Gewerbes sei die Auskunft eines Prinzipals angeführt: „Als ich vor drei Jahren nach **Buenos Aires** kam, hatte ich eine schwere Zeit durchzumachen. Dann gelang es mir, ein Haus zu eröffnen, das meine Frau leitete, und in 14 Monaten verdiente ich 60 000 Pesos. Diese legte ich in verschiedenen Häusern an, und nun habe ich ein festes und gutes Einkommen, und meine Frau braucht sich nicht mehr mit der Bewirtschaftung des Bordells abzuquälen.“ Der Prinzipal hat weitverzweigte Beziehungen in allen Ländern und führt eine ausgebreitete

Korrespondenz in einer Geheimsprache,

in der er die Bestellungen auf die Mädchen entgegennimmt. Eine Bordellwirtin in **Tunis** gab folgenden, als typisch zu wertenden Bericht über ihre Geschäftsführung: „Das Mädchen muß im voraus für Logis und Pension bezahlen, etwa 25 bis 50 Franken täglich. Daneben berechne ich natürlich noch Auslagen für Licht, Heizung und Wäsche. Der Besucher bezahlt mir 5 bis 10 Franken für die Benutzung des Zimmers und das Geld für die Getränke. Das Mädchen nimmt vom Besucher so viel, wie es bekommen kann. Ob sie das Geld behält oder ihrem Zuhälter abgibt, geht mich nichts an. Das Mädchen muß 10 Franken wöchentlich für die ärztliche Untersuchung bezahlen. Sie hat einmal in der Woche frei, aber niemals am Sonnabend oder an Sonn- und Feiertagen.“ Der Zuhälter hat bis zu sechs Mädchen unter seinem Oberbefehl, die ihm, ohne Kenntnis der Landessprache und ohne jeden Anhalt, rettungslos preisgegeben sind.

Die Ausdehnung des Mädchenhandels läßt sich zahlenmäßig natürlich nicht genau ermitteln, muß aber, an der großen Zahl fremder Prostituierter gemessen, sehr groß sein. In **Buenos Aires** wurden von 1921 bis 1924 jährlich 300 bis 400 Prostituierte neu eingeschrieben, darunter 75 Prozent Ausländerinnen. Unter Einrechnung der geheimen Prostituierten halten sich dort nach niedrigster Schätzung 4500 ausländische Prostituierte auf. Ein ähnliches Bild ergibt sich in ganz Süd- und Mittelamerika und in Aegypten. Zu den Ausfuhrstaaten gehören

in erster Linie die Staaten Osteuropas,

zu den Einfuhrstaaten Süd- und Mittelamerika, Kleinasien und Nordafrika. Ein reger Austausch sorgt für ständig neuen Anreiz. Es gibt Bordelle, die ihre Insassinnen nie länger als 14 Tage behalten. Die Händler nehmen auf ihrer Reiseroute in der Regel einen Zickzackkurs, benutzen Lokalzüge und kleinere Dampfer und laufen in unbewachten kleinen Häfen an.

Dieser Bericht der Völkerbundskommission bekräftigt eindrucksvoll die von den Abolitionisten, d. h. von den Vorkämpfern einer allgemeinen Abschaffung der Prostitution als anerkanntes Gewerbe, vertretene Meinung, daß die Anerkennung als Gewerbe die Quelle des Mädchenhandels ist, da die staatlich konzessionierten Bordelle den Markt darstellen, der allein den Handel anregt und ermöglicht. In den Ländern, in denen die Reglementierung der Prostitution und die Bordelle abgeschafft worden sind, ist tatsächlich auch der Mädchenhandel verschwunden und findet nur noch im Durchgangsverkehr statt (Holland!). Die Rückständigkeit einiger Staaten gefährdet aber alle übrigen, denn durch den Durchgangsverkehr für die Länder mit Bordellsystem fallen trotz der Wachsamkeit der Behörden hier und da doch auch immer wieder Töchter der fortgeschrittenen Staaten den Mädchenhändlern zum Opfer.

32 Staaten sind jetzt dank den Bemühungen des Völkerbundes der internationalen Konvention beigetreten. „Aber,“ so schließt der Bericht, „alle Schutzmaßnahmen werden vergeblich sein, solange der moralische Tiefstand der Allgemeinheit die Nachfrage aufrecht erhält. Nur die Erziehung der Jugend beiderlei Geschlechts zu einem hohen sittlichen Standpunkte kann eine wirkliche Besserung herbeiführen.“ Wir möchten diesen Worten noch hinzufügen, daß Gewinnung und Behauptung eines hohen sittlichen Standpunktes sehr wesentlich von den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen abhängen werden, vor allem von der Schaffung menschenwürdiger Wohngelegenheiten für die heranwachsende Generation und von der Einführung eines Arbeitslohnes und sonstiger Arbeitsbedingungen, die nicht bei den regeren, temperamentvoller gearteten Mädchen Abenteuergelüsten Vorschub leisten.

Internationales Eherecht.

Oesterreichische Ehekuriosa. — Forderung internationaler Einheitlichkeit. — Völkerbund und Ehebund.

Die österreichischen Ehegesetze sind noch reformbedürftiger als unsere reichsdeutschen Gesetze. Ein groteskes Beispiel von Ehewirrwarr enthüllte vor kurzer Zeit eine Gerichtsverhandlung in Wien.

Ein Postangestellter heiratete im Jahre 1911 in Böhmen und ließ sich im Jahre 1919 wieder wegen unüberwindlicher Abneigung scheiden. Damals also war der Postangestellte ein tschechoslowakischer Staatsbürger und unterstand deren Ehegesetzen. Nun verzog dieser Mann nach einiger Zeit nach Oesterreich und wollte hier wiederum heiraten. Da machte man ihm aber auf einmal Schwierigkeiten und sagte, daß er nach österreichischen Ehegesetzen wohl von seiner in der Tschechoslowakei lebenden Frau geschieden, nicht aber getrennt sei. Er könnte deshalb nach österreichischen Ehegesetzen nicht zum zweiten Male heiraten.

Nur unter bestimmten Voraussetzungen könnte die Einwilligung gegeben werden. Da nun die österreichischen Ehegesetze derart kurios sind, konnte auch bald der Heiratskandidat einen stichhaltigen Grund anführen und die Klage zu seinen Gunsten entscheiden. Er machte geltend, daß er nicht nur geschieden, sondern auch getrennt werden müßte von seiner Frau, die er wegen vollendeten Ehebruchs anzeige. Tatsächlich konnte der Mann vor dem Wiener Oberlandesgericht seine Klage durchführen, und nur deshalb, weil sich das österreichische Gericht auf Grund der mehr als reformbedürftigen österreichischen Ehegesetze auf den Standpunkt stellte, daß die Frau in der Tschechoslowakei für schuldig erklärt werden müßte, weil sie des vollendeten Ehebruchs überführt sei. Den Grund hierfür fand man in der Wiederheirat der geschiedenen Frau.

Nach österreichischen Ehegesetzen kann also eine Frau im Auslande von dem österreichischen Gericht für schuldig erklärt werden, wenn sie im Auslande geheiratet hatte, rechtsgültig geschieden wurde und zum zweiten Male wieder heiratet. Will der von dieser Frau geschiedene Mann in Oesterreich wieder heiraten, dann kann er nur dann die Genehmigung einholen, wenn er nachweist, daß seine geschiedene Frau im Auslande wiederum geheiratet hat, denn diese zweite Heirat der Frau wird von den österreichischen Gerichten als Ehebruch aufgefaßt. Also eine im Ausland geschiedene und getrennte Frau kann trotz der Rechtsgültigkeit der Scheidung nach österreichischen Gesetzen als Ehebruch bezeichnet werden. Kurioser kann doch eine Ehegesetzgebung nicht mehr sein. Dieser eine Fall müßte schon allein genügen, die Reformarbeit unverzüglich aufzunehmen, damit nicht eine ehrbar geschiedene und sich wiederum verheiratende Frau nach österreichischen Gesetzen als Ehebrecherin bezeichnet wird.

Dieser Fall lenkt unsere Aufmerksamkeit aber auch auf ein Problem, das schon längst spruchreif geworden ist, auf die internationale Ehegesetzgebung.

Eine in Deutschland geschlossene Ehe muß auch ihre Gültigkeit haben in Oesterreich, Rußland und China, ebenso muß die wieder geschiedene Ehe in anderen Staaten gesetzlich anerkannt sein, damit sich keine Schwierigkeiten für eine eventl. Wiederverheiratung ergeben. Der Völkerbund hat so viel Ausschüsse und Unterausschüsse, auch einen Rechtsausschuß, der sich mit den Fragen des internationalen Rechts beschäftigt, daß er auch das Eherecht zur Bearbeitung aufnehmen kann, damit solche kuriosen Urteilsfällungen, wie in dem angeführten Falle, unmöglich werden. Allgemein ist die Bewegung, die Ehe zu reformieren; nicht nur Frauen fordern energisch dei gesetzliche Inangriffnahme der Reform, sondern auch weitsichtige Männer. Nicht nur in Deutschland und Oesterreich diskutiert man über die Fragen und Probleme, sondern auch in England, Amerika usw. In diese allgemeine Diskussion über die Reformbedürftigkeit der Ehe kann man also auch noch den Gedanken der Schaffung eines internationalen Eherechts werfen, und internationale Ehegesetze fordern, die rechtsgültig sind allüberall.

Das Dienstmädchen Helja und ihr Gebieter.

Eine Geschichte aus den Tagen der russischen Revolution.

Von Hans Bauer.

Helja Probaski hat's weit gebracht. Ist nun die Frau vom Oberkommissar Probaski, und war vor zwei Jahren noch Stubenmädchen bei dem Leutnant Zschirskow, der im Kriegsministerium des Zaren zu tun hatte und den ganzen Krieg lang noch nichts von Kanonenschlägen gehört, von Deutschen nie gesehen hatte.

Der Probaski war damals Chauffeur beim Zschirskow gewesen. Ein ganz gewöhnlicher Chauffeur. Abends war er immer in die Bedienstetenstube gehatscht gekommen, wenn er den Herrn von seinen Touren zurückgefahren hatte, und war über das Essen hergestürzt, das die Helja ihm auftrug. So hatten sie sich kennengelernt, und das Verhältnis war weiter gediehen, bis die beiden dem Leutnant mitteilten, daß sie sich heiraten wollten, aber trotzdem bäten, in seinen Diensten bleiben zu können. Nur mit der Wohnung müßte das anders gemacht werden. Zschierskow hatte bejahend die Zunge geschnalzt, womit die Sache erledigt war.

Dann kamen die russischen Sturmtage. Altes sank. Ein ganz Neues wurde.

Helja wußte überhaupt nicht was vorging. Aber Probaski war schon immer in so einer Partei gewesen, von der er dem Zschirskow und ihr nie etwas gesagt hatte und wurde nun einer der Lautesten. Sprach in Versammlungen. Hatte Besprechungen, die nächtelang währten. Kriegte Mandate. Bekam einen Titel. Dann einen höheren. Wurde schließlich Oberkommissar geheißen und hatte viel mit dem Polizeiwesen zu tun. Helja wußte auch später gar nicht recht, was alles geschehen war. Sah nur, daß der Leutnant eines Tages ausquartiert wurde, daß sie ihn nicht mehr zu bedienen brauchte, daß Probaski jetzt etwas viel Größeres, Höheres war, als der „Herr“. Das war ihr ganz unfaßlich während der ersten Zeit. Der „Herr“ hatte es früher geheißen, der „Herr“ ging allem anderen in der Welt vor. Der „Herr“ mußte bedient werden. Nun war der „Herr“ rausgeschmissen. Und vor dem Chauffeur Iljitsch Leo Probaski, vor ihrem Gemahl, verbeugten sich die Leute. Ganz allmählich erst gewöhnte sie sich an dieses Außerordentliche.

Eines Morgens sagte ihr Mann beim Morgenkaffee, wie sonderlich doch die Geschicke durcheinander gewirbelt würden. Habe da gestern ein Zeitungsverkäufer um einen Schreiberposten beim Kommissariat gebeten. Na, und der Zeitungsverkäufer, sei — sei — nun ja, der sei also der Zschirskow gewesen. Er habe gedacht: Ueble Burschen waren sie ja alle, die Reichen und die Militärs, und wie er ihn manchmal stundenlang in der Winterkälte vor dem Kriegsministerium habe warten lassen, das habe er ihm auch nicht vergessen. Aber der Allerschlechteste sei der Zschirskow auch nicht gewesen und da habe er ihn angenommen.

„Der Zschirskow“ verwunderte sich die Helja einmal über das andere, dachte, ein Schreiber ist er beim Leo — ein gewöhnlicher Schreiber! . . .“

„Von Glück kann er da immerhin noch reden“, schnalzte der Probaski beim Gebäckkauen heraus, „das glückt nicht gleich jedem hergelaufenen Militärmann von früher, einen ehrlichen, richtigen Posten bei den neuen Behörden zu bekommen.“

„Du“, sagte da die Helja, „kann ich ihn nicht mal sehen, den Zschirskow? Also das interessiert mich nun schon, wie er jetzt aussieht.“

„Kommst um die Mittagszeit mich abholen. Gehst dabei um den rechten Flügel und die zweite Tür. Da drinnen sitzt er. Dann stülpte Probaski sein rotbestreiftes Käpsel auf und ging.

Helja lehnte sich tief in den Stuhl und dachte und dachte. Dann schnippte sie die Finger und hatte einen sieghaften Glanz in den Augen.

Um die Mittagszeit ging sie ins Kommissariat. Erst durch den rechten Flügel. Dann durch die zweite Tür. — Dort saß Zschirskow, tief in Aktenstücke verwühlt. — Er blickte auf.

„Sie, Herr Zschirskow . . .“, tat Helja verwundert und mußte unendliche Mühe verschwenden, nicht in untergebenem Ton zu ihm zu sprechen, wie sie es seit langem, langem gewohnt gewesen war.

„Frau — Frau — Probaski“ sammelte er sich und neigte sich leicht und ward nun ganz formal und sagte kein Wort mehr.

„Seit wann sind Sie hier?“

„Seit gestern!“

„Gleich angenommen worden sind Sie?“

„Jawohl!“

Knapp, scharf, sachlich, sagte er das. Die glitzige Uniform war nicht mehr. Aber sein feines Gesicht war geblieben. Der Befehlston war gewichen. Aber die schöne Stimme hatte er behalten.

Eine peinliche Pause war entstanden.

Da ging plötzlich Helja ganz nahe zu ihm hin und bebte ihm leise ins Ohr: Wir treffen nus heute abend 8 Uhr am linken Eingang des Theaters der „Neuen Freiheit“.

Er zögerte. Nickte dann stumm.

Sie flog aus dem Zimmer.

Am Abend brauchte Zschirskow nicht lange zu warten.

Kurz nach 8 Uhr schlich sich Helja, in einen dicken Mantel gemummt, an ihn heran.

„Guten Abend, Herr Zschirskow!“

„Frau Probaski!“ . . . Unwillkürlich reckte er sich auf, wie er es bei der Begrüßung seiner Damen früher gewohnt war.

Helja lächelte ein wenig, als sie das sah.

Dann schritten sie ein wenig in das Abenddunkel hinein, nach dem Schwanenteich zu. Dort erzählten sie erst weiter von Begebnissen und Erlebnissen und schauten dann in das mondlichtbeschienene Wassergekräusel, — bis Helja sagte: „Sie haben früher so unendlich viel Frauen gehabt, Herr Zschirskow.“

„Sie sind verschollen, verarmt. Einige gelten noch etwas. Die meisten habe ich seit der Umwälzung aus den Augen verloren. Einige der Hübschesten halten es nur mit Räten oder Volksbeauftragten. . .“

Plötzlich sagte Helja mit Zittern in der Stimme: „Herr Zschirskow! Sie wissen, als ich noch ein ganz gewöhnliches, unbeachtetes Stubenmädchen bei Ihnen war, — und als einige Male Ihre Frauen nicht gekommen waren, da haben Sie mich zu Ihnen geklingelt und da sollte ich nicht abstäuben oder Essen auftragen — — da schlossen Sie die Tür ab um mit mir ganz allein zu sein.“

„Frau Probaski“, erwiderte Zschirskow ruhig, „Sie haben sich niemals dagegen gesträubt. . .“

„Als Zimmermädchen“, zischte sie, „das von Ihnen und Ihrer Gunst abhängig war . . .“

„Sie kannten die Verhältnisse im alten Staat, Frau Probaski! Es hat's kaum einer anders getrieben als ich . . .“

„Und nun — heute —" sagte Helja.

„Heute sind Sie die Gattin meines Vorgesetzten", antwortete Zschirskow ruhig und als sei ihm gleichgültig, was geschehe.

Da tritt sie ganz nahe an ihn heran. „Sie haben einfach geklingelt", sagte sie leise. „Nun ist mein Tag gekommen. Sie werden mit mir fortgehen, wann immer ich einen Zettel auf Ihr Pult lege."

Zschirskow blickt über Helja hinweg in das Düster der Bäume und nickt dann langsam mit dem Kopf.

Aus Heljas Augen triumphiert es. Sie lehnt ihr Hauptbaar an Zschirskows Antlitz.

Drei Tage später ist Zschirskow zum Abteilungssekretär ernannt, „was bei den Kerls des alten Regimes eigentlich nicht so schnell gehen sollte", wie der alte Probaski gutmütig murrte, als er dem Zschirskow das mitteilte.

Die neuesten Londoner Modetorheiten.

Im vornehmen Westen Londons, in Kensington, ist soeben eine Modeausstellung eröffnet worden, die sich gleich am ersten Tage eines außerordentlich regen Besuches erfreute, da sie eine sehr bemerkenswerte Uebersicht über die Moden des bevorstehenden Winters bietet. Der Moden — und der Modelaunen! Es zeigt sich auch hier wieder, daß die Engländerin im Gegensatz zur Pariserin eine Schwäche für exzentrische Einfälle hat. Es gilt ihr keineswegs als höchstes Gesetz, nicht aufzufallen. — Sie liebt grelle Farben und schreckt vor verwegenen Neuerungen nicht ängstlich zurück.

Auf der Modeausstellung erblickt man nicht ohne gelinden Schrecken Strümpfe mit verzierten Knien, bunte Hacken an Strümpfen, Abendkleider, die fast keinen Rückenteil aufweisen, pfauenfarbene Kostüme, Reifröcke und Hosenröcke. Die Strümpfe sind an den Knien mit Blumenornamenten versehen und die bunten Absätze heben sich wirkungsvoll von den hellen Strümpfen ab. Die Abendkleider „ohne Rücken" werden von einer Probierdame vorgeführt, die eine schwarze Samtrobe mit Silberstickerei, dazu auf dem Kopf ein silbernes, mit blauen und grünen Steinen besetztes Stirnband trägt. Die hinten gänzlich fehlende Taille ist vorn verhältnismäßig hoch. Eine Silberstickerei schmiegt sich um die Hüften, und die Schleppe ist lang und schwer. Für das Rauchzimmer sind Hosenröcke gedacht, und es ist ein Monokel an ihnen befestigt. Originelle Abendkleider sind vorn ultramodern und hinten so lang wie zur Zeit unserer Großmütter. Fünf goldene Schlangenringe winden sich um den Hals eines Mannequins, dessen Arme und Fußgelenke gleichfalls mit Schlangenringen geschmückt sind.

Nur das Praktische ist elegant.

Von Anna O. Nilsson.

Die Mode ist heute nicht mehr das Vorrecht der Begüterten. Früher mußte jede Frau, die elegant erscheinen wollte, auffallen. Der höchste Ehrgeiz war, noch eine neue Nüance zu entdecken, die alles andere als praktisch sein durfte, wenn sie nur ästhetisch war.

Die letzten 20 Jahre haben, ich möchte beinahe sagen, eine Revolution der Mode mit sich gebracht. Vielleicht als Folge der gleichberechtigten Frau, die heute ebenso im Beruf steht, wie der Mann; also nicht mehr Zeit hat, Unnützes zu erdenken und zu tragen, die trotzdem Frau und also eitel blieb und deren Wunsch, elegant zu sein, nicht etwa nachließ.

Im Gegenteil. Selbst die Kreise, die früher weder Muße noch genügend überflüssiges Geld gehabt haben, sind heute imstande, elegant zu sein; einfach darum, weil Eleganz und die praktische Forderung jetzt keine Gegensätze mehr sind.

Der überhohe Stöckelschuh wurde unmodern, aus keinem anderen Grunde, weil man wohl im Ballsaal unbehindert darin gehen kann, während er bei der Arbeit unpraktisch ist.

Die Sandalen wurden elegant, weil sie trotz ihrer Bequemlichkeit nicht minder hübsch sind.

Vielleicht noch wichtiger: zur Schönheitspflege der modernen Frau gehört heute das Mensendiecken. Natürlich nur, weil man es als gesund erkannte.

Große Hüte und große Handtaschen sind passé.

Die langen Röcke sind jetzt nicht nur etwa darum altmodisch geworden, weil, wie viele behaupten, mit den Röcken auch die Moral kürzer geworden sei, sondern nur, weil sie beim Gehen unpraktisch waren.

Und wenn es früher einfach Gesetz war, daß im neuen Jahr auch eine neue Mode zu erstehen hatte, so beweist der Jumper, der heute noch ebenso modern ist wie vor 5 oder 6 Jahren, daß die Mode, die tatsächlich den Bedürfnissen des Berufs entspricht, sogar die althergebrachten Gesetze aufheben konnte.

Internationale Reglung der Unterhaltungspflicht.

Ehemänner, die ihre Frau verlassen, haben zu gewärtigen, zur Erfüllung ihrer Unterhaltspflicht herangezogen zu werden. Darum gehen nicht wenige Ehemänner, die ihrer Familie überdrüssig geworden sind, außer Landes, wo sie unter Umständen vor der Verfolgung durch ihre unterhaltsberechtigten Angehörigen sicher sind. Auf diesen unhaltbaren Zustand weist jetzt der Internationale Frauenbund durch seinen Ausschuß für die gesetzliche Stellung der Frau hin. In der Tat kann diese Angelegenheit nicht anders als durch internationale Verständigung befriedigend geregelt werden. Darum wird sich jetzt der Internationale Frauenbund an die Völkerbundskomission für die Kodifikation des Völkerrechts wenden. Zugleich ersucht der Ausschuß die einzelnen Nationalbünde (d. i. für Deutschland z. B. der Bund deutscher Frauenvereine), darauf hinzuwirken, daß die maßgebenden Stellen baldigst über die zu ergreifenden Maßnahmen über den Mann beraten, der sich durch Uebersiedlung in ein anderes Land seinen Verpflichtungen zu entziehen sucht.

Ein Buch, das einen Sturm erregt.

Weil es die Kinder-Ehen bekämpft.

Das Buch, das die amerikanische Schriftstellerin Katharina May unter dem Titel „Mutter Indien" vor einiger Zeit veröffentlicht hat, hat in drei Erdteilen einen Sturm der Entrüstung verursacht. Die Verfasserin war kürzlich drei Wochen in England, hielt es aber für angezeigt, ihr Inkognito zu wahren und in aller Stille nach Amerika zurückzukehren. Das Buch hat zwar in England und Amerika sehr scharfe Kritiker gefunden, ist aber in Indien ganz außergewöhnlich heftig angegriffen worden. Erst kürzlich wurde in Kalkutta eine Protestversammlung abgehalten, in der die Regierung aufgefordert wurde, die Verbreitung des Buches in Indien zu verbieten.

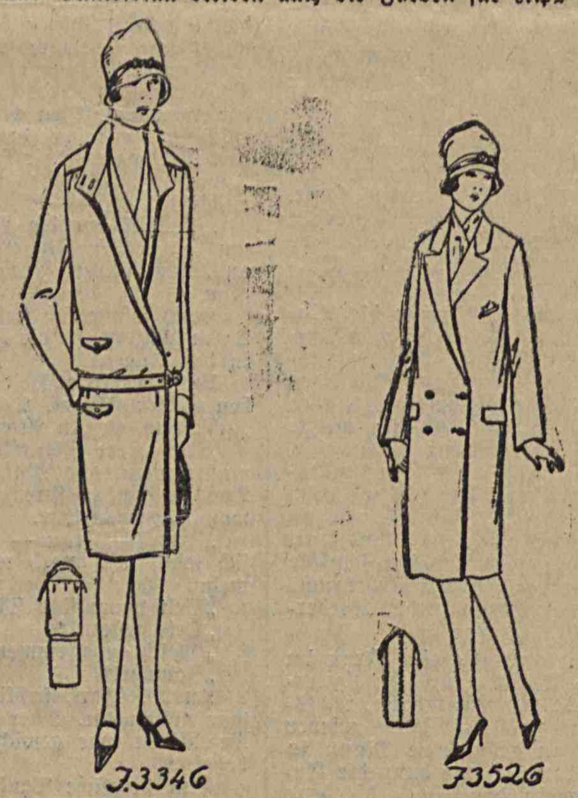
Der Grund für die geforderten scharfen Maßnahmen ist darin zu suchen, daß Miß May mutig einen furchtbaren Uebelstand des indischen Lebens aufdeckt, der aber durch Tradition und Religion geheiligt ist: die Kinderehen. Sie spricht offen aus, daß der körperliche und moralische Verfall von Millionen Indern ausschließlich auf diese Kinderehen zurückzuführen ist, die allen offiziellen Verboten zum Trotz weiterbestehen. Die Verfasserin schildert ferner mit aller Ausführlichkeit die widerwärtigen Einzelheiten der religiösen Gebräuche und die aller Hygiene spottenden Zustände in den indischen Dörfern. Die Engländer sind wenig erbaut über diese Enthüllungen und fürchten, daß die wagemutige Schriftstellerin ihren Aufenthalt in England am Ende dazu benützt, um auf Grund ihreer Bobachtungen dieser „Mutter Indien" eine „Mutter England" folgen zu lassen.

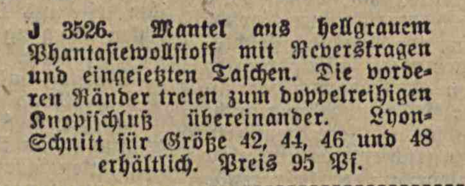
Anfänger-Glück. Gattin: „Sag mal Heinz, glaubst du an ein Anfänger-Glück?" — Gatte: „Aber sicher, mein Liebling, denke doch nur, wie glücklich wir in der ersten Woche unserer Ehe waren."

Mäntel für den Herbst.

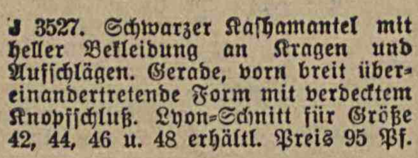
Für die Herbstsaison beansprucht der Mantel das modische Interesse, kann man ihn doch für die kühle Zeit nicht mehr entbehren. Er tritt in zahlreichen Variationen auf, meistens geradlinig in guter Schneiderarbeit mit interessanten Effekten und Details. Man verwendet feine weiche Gewebe wie z. B. Velours de Smyrna, Velours de laine oder Kasha-Stoffe, die von der neuesten Mode auffallend begünstigt werden. Für sehr elegante Mäntel kommen auch Stoffe mit kleinen Musterungen wie Matelassé usw. in Frage. Für praktische Mäntel werden grobe Wollstoffe bevorzugt. Die Farben variieren sehr, man findet ein harmonisches Gemisch in Streifen und Karos. Kashamäntel sieht man viel in Naturfarbe, Grau oder Schwarz. Schwarz und Dunkelblau bleiben auch die Farben für Ripsmäntel, die mit hellem Pelzwerk wie Kanin, Waschbär, Moufflon oder Opossum ausgestattet, immer recht kleidsam sind. Der Raglanschnitt taucht wieder häufiger auf, obgleich eingesetzte Aermel den Vorzug behalten werden. Beliebt bleiben ferner auch an Herbst- und Wintermänteln die verstellbaren Kragen. Dunkle Mäntel sind häufig mit heller Innenbekleidung, Kragen und Aufschlägen versehen, (3527) In der Farbe des Besatzstoffes ist dann auch das Seidenfutter gewählt. Für elegante Mäntel bleibt die verschlußlose Form bestehen, während praktische Mäntel mit Stoff- oder Ledergürtel in beliebiger Breite zusammengehalten werden. Die gürtellosen Mäntel mit schmalem Reverskragen in streng herrenmäßiger Fasson zeigen vielfach doppelreihigen Knopfschluß. H. Dr.













J 3345. Fescher Mantel aus gestreiftem Wollstoff, in Längs- und Querfadenlauf verarbeitet. Der in Pattenform über den roten Ledergürtel greifende Schoß bildet gleichzeitig Taschen. Raglanärmel mit Abnähern auf der Schulter. Lyon-Schnitt für Gr. 44 u. 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3239. Geradliniger Mantel aus neuartig bedrucktem Seidenkrepp, mit einfarbigem Krepp kombiniert. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3346. Sportmantel aus hellem Kasha mit roter Einfassung und dazu passendem Kragen. Einseitige Taschengarnitur. Der geraden Passe fügt sich der Mantel gereiht an. Lyon-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3526. Mantel aus hellgrauem Phantasiewollstoff mit Reverskragen und eingesetzten Taschen. Die vorderen Ränder treten zum doppelreihigen Knopfschluß übereinander. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 3527. Schwarzer Kashamantel mit heller Bekleidung an Kragen und Aufschlägen. Gerade, vorn breit übereinandertretende Form mit verdecktem Knopfschluß. Lyon-Schnitt für Größe 42, 44, 46 u. 48 erhältl. Preis 95 Pf.

J 3528. Uebergangsmantel aus Phantasiewollstoff. Die Reverse zeigen einfarbige Bekleidung. Aparte Taschen mit Blenden wie an den Aermeln. Schmaler Gürtel mit Schnallenschluß. Lyon-Schnitt für Größe 46 und 48 erhältlich. Preis 95 Pf.

Kochkunst in Amerika.

Wie und was man „drüben" ißt.

In Amerika kennt man nur zwei Hauptmahlzeiten und den Mittags-Lunch, während man in Deutschland morgens gewöhnlich nur Kaffee trinkt und wenig dazu ißt, besteht die Morgenmahlzeit in Amerika aus mehreren Gängen, unter denen gebratener Schinken und Spiegeleier selten fehlen. Vorher wird Obst oder irgendeine Mehlspeise mit Cream-Oat-meal oder Shredded Wheat gereicht. Kaffee, Brot und Butter bilden den Abschluß der Morgenmahlzeit. Mittags wird in irgend einem Lunchroom irgend etwas Gebratenes mit Gemüse und ein wenig Kompott verzehrt, danach trinkt man Kaffee. Am Abend gegen 6 oder 7 Uhr gibt es dann die Hauptmahlzeit zu Hause.

Dieses „Diner" ist für jemand, der zum erstenmal in Amerika weilt, recht bemerkenswert. Man beginnt gewöhnlich mit Suppe, dann folgt gebratenes Fleisch und als Kompott gibt es Salat, Sellerie, Rote Rüben oder Tomaten; alle Salate sind stets frisch, auch mitten im Winter, da ja in Florida das ganze Jahr geerntet werden kann. Den Abschluß bildet irgendein Pudding mit nachfolgendeem Kaffee und Gebäck oder Brot und Butter. Im Sommer ißt man danach freilich noch einen Eiscream, der im „trockenen" Amerika in ungeheuren Mengen verzehrt wird.

Die in Amerika geborene Hausfrau macht sich die Zubereitung der Hauptmahlzeit recht leicht. Das Fleisch bratet sie wohl, doch alle Zutaten und Kompott kauft sie fertig zubereitet als Konserve, die aber so frisch ist, als ob sie eben erst zubereitet worden wäre. Bei jeder Mahlzeit verzehrt man in Amerika sehr viel Butterbrote, selbst dann, wenn Kartoffeln serviert werden. Amerika ist wohl eins der am meisten frisches Gemüse verzehrenden Länder. Dagegen fehlt der amerikanischen Durchschnittsküche jedes gekochte Gemüse als Mahlzeit. Das macht der Amerikanerin zu viel Arbeit. Höchstens werden schon als Konserve verarbeitete Schnittbohnen als Kompott gegeben.

Wer nicht gerade eine deutsche Frau hat oder in einem deutschen Heim wohnt, wird niemals Kohlrabi, Wirsingkohl, Schnittbohnen, Erbsen-Pureee oder Reissuppe mit gekochtem Fleisch erhalten. Es würde der Hausfrau zuviel Arbeit machen. Vielfach ist die Ansicht verbreitet, die Amerikanerin sei eine schlechte Köchin. Das ist aber nicht wahr. In jungverheirateten Familien kann man allerdings keine besondere Kochkunst erwarten; doch das dürfte wohl nicht nur in Amerika, sondern in allen anderen Ländern ebenfalls der Fall sein.

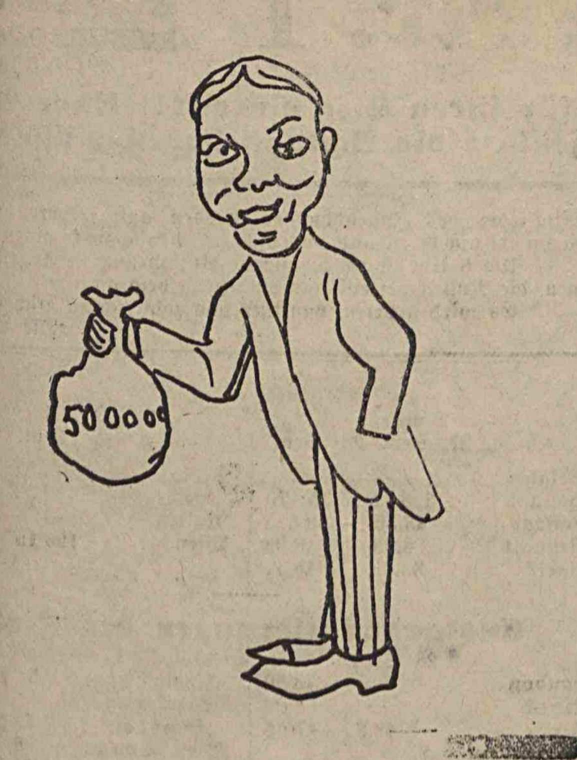
Butter bewahrt man längere Zeit frisch, indem man sie in noch ganz tadellosem Zustande mit Salpeter durcharbeitet und dann fest in ein Tongefäß eindrückt, das man mit einem Leinentuch bedeckt und an einen schattigen, kühlen, luftigen Ort stellt. Für 2 Kilo Butter nimmt man 15 Gr. pulverisierten Salpeter.

Frauenberufsarbeit in Amerika.

Das Frauenbüro der Bundesarbeitsabteilung der Vereinigten Staaten hat eine Schrift mit Untersuchungen darüber veröffentlicht, wie die modernen Fortschritte der Technik und Wissenschaft die Frauenarbeit beeinflußt haben. Bei den Untersuchungen wird auf das Jahr 1820 zurückgegangen. Bekanntlich war im Beginn des Fabriksystems die Frauen- und Kinderarbeit nicht gesetzlich geschützt. Das erste Schutzgesetz, das in England erlassen wurde, stammt aus dem Jahre 1833. So wurden die billig arbeitenden Frauen und Kinder ganz besonders ausgenutzt. In den Garnspinnereien arbeiteten in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts siebenmal soviel Frauen und Kinder wie Männer. Später fanden viele dieser Frauen lohnendere Beschäftigungen und es mußten statt ihrer Männer eingestellt werden. In der Neuzeit hat besonders die Erfindung der Glühstrümpfe für die verschiedenen Beleuchtungsarten vielen Frauen Beschäftigung gegeben. 80 Prozent der in dieser Industrie arbeitenden Personen sollen Frauen sein.

Bei den Kurzschrift- und Maschinenschreiberinnen macht die Beteiligung der Frauen, die über eine halbe Million beträgt, sogar mehr als 90 Prozent aus. Die Gesamtzahl der in der Industrie arbeitenden Frauen ist seit dem Jahre 1850 um 194 Prozent gestiegen, die der arbeitenden Männer dagegen um 580 Prozent. In der Papierindustrie ist der Prozentsatz der arbeitenden Frauen von 43,5 im Jahre 1850 auf 8,9 im Jahre 1919 zurückgegangen. Die heute weitverbreitete Mode des Tragens von Kunstseide hat eine vermehrte Einstellung von Frauen zur Folge gehabt. 1924 arbeiteten 7000 Frauen in der Kunstseidenindustrie.

„Geld spielt keine Rolle“



Bei allen Rechtsparteien,

ob der deutschen „Wahlvereinigung“, der polnischen Chjena oder den jüdischen Kaufleuten.

Aber bei uns, Werktätigen, spielt es eine Rolle!

Der Wahlkampf kostet viel Geld. Stark sind wir in unserem Bewußtsein als Volk. Schwach aber wirtschaftlich Deshalb muß jeder Wähler sein Scherflein dazu beitragen, um die Wahlunkosten zu decken. Wahlspenden für die Liste

1

werden in unserer Redaktion und im Wahlkomitee, Petrikauer 109, entgegengenommen.

---

aufeinander los. Die Untersuchung förderte denn auch das gestohlene Geld zutage, um das sich die beiden eben geschlagen hatten. Die Wohnungsinhaberin sowie die beiden Mädchen wurden verhaftet und vor Gericht gestellt, das die Mädchen zu je einem Jahr Gefängnis, die Wirtin und Anstifterin der ganzen Angelegenheit zu drei Jahren Zuchthaus verurteilte. (R)

Ein Erpresser. In die Bierhalle von Thomas Konarzewski in der Lesna 1 kam ein Mann, der sich als Vertreter der Firma Stanislaw Gromkowski, Konstantiner 74 vorstellte, die die bekannten Staatswappen zum Anheften an die Wand herstellt. Da ihm der Bierhallenbesitzer nichts abkaufen wollte, erklärte der Agent, er sei ein Vertreter der Behörden, von denen er den Auftrag erhalten hätte, danach zu trachten, daß überall ein solches Wappen aushänge. Konarzewski ließ sich jedoch nicht einschüchtern, sondern holte die Polizei, die feststellte, daß es sich um den Zakontna 64 wohnhaften Franciszek Gorecki handelt, der durch Einschüchterung Geschäfte machen wollte. Er wurde zur Verantwortung gezogen. (i)

Arbeitslosigkeit tötet. Im Wäldchen bei Mania wurde gestern früh ein Mann besinnungslos aufgefunden, der, wie es sich später herausstellte, eine große Dosis Salzsäure zu sich genommen hatte, um sich das Leben zu nehmen. Es ist dies der 41 Jahre alte Arbeitslose Wladyslaw Majchrzak aus der Rokicinskastraße 11. Ein Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem Lebensmüden die erste Hilfe. Er gab an, aus Not gehandelt zu haben, da er keinerlei Mittel zu seinem Lebensunterhalt verdienen konnte und außerdem keine Arbeitslosenunterstützung erhielt. (R)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken: G. Antoniewicz, Pabianicka 50, K. Chondzynski, Petrikauer 164, W. Sokolewicz, Przejazd 19, R. Rembielinski, Andrzeja 26, J. Zundelewicz, Petrikauer 25, M. Kasperkiewicz, Zgierska 54, S. Trawkowska, Brzezinska 56.

Städtisches Theater. Heute Arbeitervorstellung: „Ksiąze Niezomny“. Morgen Premiere: „Kredowe Koło“ (Kreidekreis) von Klabund.

Merkt es euch!

In seinem Buche „Mein Leben und Werk“ sagt Henry Ford an einer Stelle:

„Das Herabdrücken der Löhne ist das bequemste, aber auch das verwerflichste Mittel einer unfähigen Geschäftsführung.“

Diese Worte des erfolgreichsten amerikanischen Industriellen neuerer Zeit sollten als „Haussegen“ bei der Betriebsleitung jedes Unternehmens die Wand zieren.

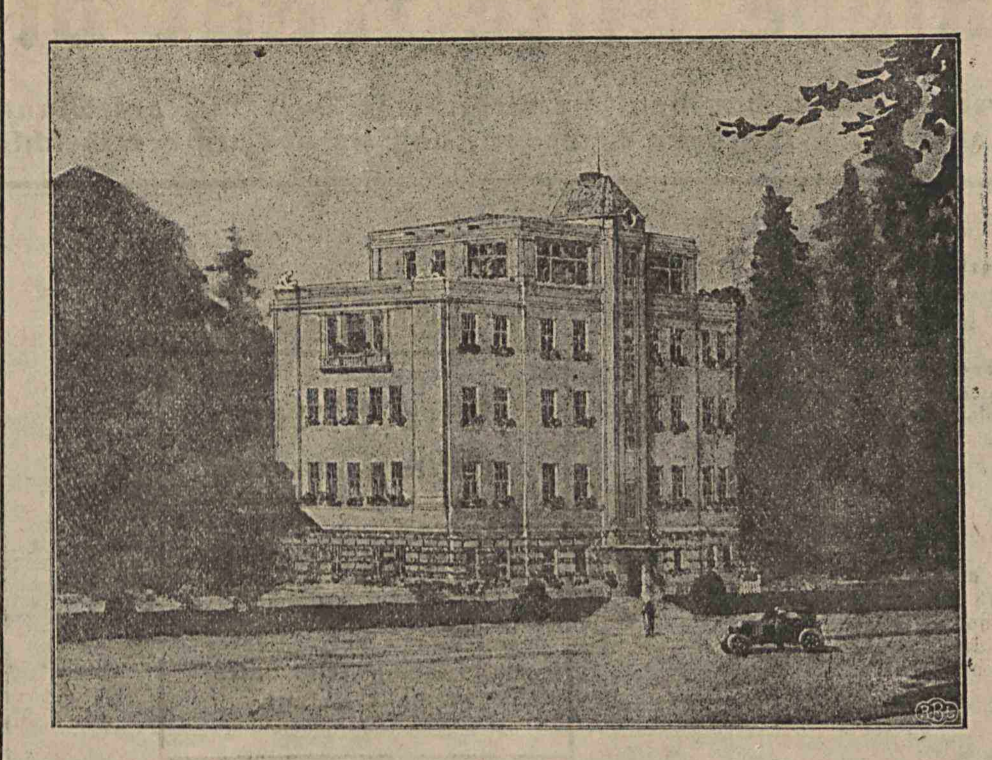
Vereine • Veranstaltungen.

Herrenabend im Trinitatisverein. In dem neu renovierten, schön geschmückten Saale in der Konstantinerstraße 4 veranstaltet der St. Trinitatisgesangverein am kommenden Sonnabend, den 1. Oktober, einen Herrenabend verbunden mit Schweinschlachten. Die Veranstaltungen dieses Vereins sind stets sehr gelungen, besonders aber muß dies von den Herrenabenden gesagt werden, für den die dramatische Sektion wie auch die einzelnen Mitglieder die bekannten schönen Ueberraschungen vorbereitet haben. Der Vereinswirt, Herr Eßlinger, der sich im Verein allgemeiner Sympathien erfreut, verspricht den Besuchern, daß die schmackhaften Würstchen diesmal eine halbe Elle länger sein werden als sonst. Auch die anderen Speisen und Getränke haben angesichts dessen, daß Herr Eßlinger sonst immer das Beste vom Guten vorsetzt, auf reißenden Absatz zu rechnen. Der Besuch des Abends ist daher wärmstens zu empfehlen.

Vom Chr. Commisverein. Heute, Donnerstag, den 29. September, hält im Saale des Chr. Commisvereins in der Kosciuszko-Allee 21 Herr Lehrer Artur Reich einen Vortrag über das Thema: „Sprache und Kultur“. Das Thema ist gerade unserer Zeit angepaßt. Gibt es doch heute viele, die ihre Sprache schon verlernt haben zu lieben. Da soll gerade der Vortrag die Zuhörer in das Wesen der deutschen Sprache einführen, deren Reichtum und Vielgestaltigkeit zeigen, damit dadurch die Liebe zur Muttersprache geweckt wird. Es dürfte daher niemand der Sprachfreunde an diesem Vortragsabend fehlen. Gäste herzlich willkommen. Beginn 9 Uhr abends.

Unterrichtskurse. Die Leitung der Handelskurse beim Verein macht bekannt, daß Anmeldungen für die Anfang Oktober beginnenden Handelskurse täglich im Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21, in der Zeit von 11 bis 2 und 6 bis 8 Uhr entgegengenommen werden. Jeder, der die Absicht hat, sich an einem dieser Kurse, wie: Buchhaltung und kaufmännisches Rechnen, polnische und deutsche Handelskorrespondenz, polnische, englische und französische Sprache sowie Stenographie zu beteiligen, wird aufgefordert, sich recht bald einschreiben zu lassen.

Das neue St. Johannis-Krankenhaus



Unser Bild zeigt den Entwurf des an der Ecke der Wulczanska- und Placowastraße zu erbauenden evangelischen Krankenhauses bei der St Johannisgemeinde. Vor zwei Wochen fand die Grundsteinlegung statt Von der evangelischen Geistlichkeit waren die Pastoren Angerstein, Doberstein, Wannagat und Schedler anwesend. Bemerkenswert ist, daß auf der Feier vier Reden gehalten wurden, jedoch alle in polnischer Sprache, obwohl das neue Krankenhaus im Gegensatz zum Hause der Barmherzigkeit, das sich immer mehr polonisiert, ein deutsches Krankenhaus sein soll. Auch wurde keine Urkunde verlesen, was doch sonst bei Grundsteinlegungen dieser Art der Fall ist. Die deutsch evangelische Bevölkerung erlebte durch die Art der Grundsteinlegung eine große Enttäuschung.

Sport.

L. Sp. und Tv. — 6. P. Lotn. (Lemberg)

Am kommenden Sonntag, um 11 Uhr vormittags, findet auf dem Touring-Platz das obenerwähnte Treffen um die 1. Ligameisterschaft Polens statt. Der L. Sp. u. Tv, der auch am vergangenen Sonntag die Farben von Lodz meisterhaft zu verteidigen verstanden hat, wird auch am kommenden Sonntag seine Ueberlegenheit dem Lodzer Publikum zeigen und höchstwahrscheinlich einen verdienten Sieg feiern. (c-s)

Hakoah (Wien) in Lodz!

Wie uns mitgeteilt wird, beabsichtigt die Wiener Hakoah am 30 Oktober in Lodz ein Spiel auszutragen. Der Gegner wird höchstwahrscheinlich Ł. K. S. sein.

Der neueste Stand der Ligameisterschaft.

Vereine	Spiele	Siege	Remis	Niederl.	Tore für	Tore gegen	Punkte
1. „Wisla“	23	17	1	4	86	27	37
2. I. F. C.	21	14	—	6	57	30	30
3. „Pogon“	21	12	2	6	61	31	26
4. „Warta“	21	10	1	8	54	42	22
5. Ł. K. S.	23	10	2	11	45	45	22
6. „Ruch“	21	9	4	8	36	38	22
7. „Legja“	22	10	2	10	58	61	22
8. Touring-Club	20	9	3	8	41	42	21
9. T. K. S.	22	9	2	11	48	77	20
10. „Czarni“	22	8	3	11	42	51	19
11. „Hasmonea“	21	7	5	9	38	56	19
12. „Polonia“	20	6	6	8	38	52	17
13. „Warszawianka“	21	5	2	14	37	61	12
14. „Jutrzenka“	22	3	4	15	33	67	10

Aus dem Reiche.

kw. Konstantynow. Oeffentliche Versteigerung. Der Magistrat gibt durch Maueranschlag bekannt, daß am Freitag, den 30. d. M., die Versteigerung der Marktsteuer stattfindet. Wie bekannt, wird vom Magistrat von jedem Wagen, Vieh oder Bude an Wochen- oder Monatsmärkten ein Standgeld erhoben. Es wurde nun beschlossen, diese Einnahme Privathänden zu überlassen, denn man erwartet davon eine Vergrößerung der Einkünfte. Die Versteigerung findet im Magistrate von der Summe 11 400 Zloty für ein Jahr nach aufwärts statt.

Tschenstochau. Blutiger Racheakt. Vor einigen Tagen fand man in der Warthe die Leiche eines Mannes, die Schußwunden am Kopf und Unterleib aufwies. Die Untersuchung hat ergeben, daß es sich um den von der Polizei seit langem gesuchten, mehrmals vorbestraften Dieb Gajewski handelt. Nun ist die Polizei auch dem Mörder auf die Spur gekommen. Es ist dies der ebenfalls schon vorbestrafte Dieb und Bandit Franciszek Kowalczyk, der die Tat eingestand. Er habe seinen ehemaligen Komplicen aus Rache ermordet, weil er ihn bei der Teilung einer Diebesbeute betrogen und ihm seine Geliebte abspenstig gemacht hatte. Die Leiche habe er dann in den Fluß geworfen. (E)

Warschau. Explosion auf dem Flugplatz. Auf dem Flugplatz der zivilen Fluglinie „Aerolot“ erfolgte gestern eine furchtbare Benzinexplosion, der der 19jährige Arbeitsbursche Roman zum Opfer fiel. Roman war damit beschäftigt, das unter dem großen Benzinbassin angesammelte Wasser auszupumpen, das sich 4 Meter unter der Erde befindet. Er wollte wahrscheinlich nachsehen, ob noch viel Wasser sich unter dem Bassin befindet und brannte ein Zündholz an. Plötzlich erfolgte eine Explosion und Roman stand über und über in Flammen. Er wurde in hoffnungslosem Zustande nach einem Krankenhaus gebracht. In dem Bassin befanden sich gegen 50 tausend Liter Benzin.

Lemberg. Eine Mutter verkauft ihr Kind. Die Polizei ist eifrig auf der Suche nach einer Mutter, die ihren Säugling für 7,50 Zloty an eine Zigeunerbande verkauft hat.

Wilna. Die Hetze einiger katholischer Geistlicher gegen die Methodistenkirche führte in Wilna zu Ausschreitungen. Zahlreiche Frauen und junge Burschen überfielen die hiesige Methodistenkapelle, drangen in die Sakristei ein und begannen die Einrichtung zu zerstören und die Dokumente zu verbrennen. Ehe die herbeigerufene Polizei anrückte, hatte sich die Menge schon zerstreut. Trotzdem gelang es der Polizei, einige Leute zu verhaften.

Kattowitz. Ein falscher Wechsel auf 140 000 Zloty ausgezahlt. Am Sonnabend wurde bei der hiesigen Postsparkasse von einer noch nicht ermittelten Person ein Wechsel in Höhe von 140 000 Zl.. auf das polnische Eisenhüttensyndikat lautend, präsentiert und gelangte zur Auszahlung. Später stellte sich auf Rückfrage heraus, daß der Wechsel gefälscht war. Der Täter ist noch nicht ermittelt.

Achtung, Tomaschow!

Heute, Donnerstag, d. 29. d. M., um 7 Uhr abends, findet im Saale der D. S. A. P. in der **Milastraße 27** eine

große Vorwahlversammlung

statt. Sprechen wird

Sejmabgeordneter **Artur Kronig.**

Deutsche! Erscheint zahlreich zu dieser Versammlung, denn es geht um die Verteidigung Eurer Interessen!

Der Vorstand der D. S. A. P. in Tomaschow.

Unsere Liste trägt die Nr. 1

Werbt alle für sie! Arbeitet, damit das deutsche werktätige Volk wie ein Mann für ihren Sieg eintritt! Eure Arbeit muß auch am 9. Oktober allen Gegnern beweisen, daß sie vor unsrer Geschlossenheit die Achtung haben müssen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Vorstandsmitglieder!

Heute, Donnerstag, den 29. September, 7 Uhr abends, findet im Lokale, Petrikauer 109, eine Sitzung des Vorstandes statt. Das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder ist unbedingt erforderlich.

Die Sektion der Reiger, Scherer, Andreher und Schlichter bei der Deutschen Abteilung des Klassenverbandes, Petrikauerstr. 109, erteilt Auskunft in Berufsfragen jeden Dienstag und Donnerstag von 6 bis 8 Uhr abends. Dortselbst sind auch freie Stellen anzumelden.

Deutsche Sozialistische Arbeitspartei Polens

Lodz Nord. Heute, Donnerstag, den 22. l. M., Punkt 7 Uhr abends, findet in der Neiterstraße 13 eine Vorstandssitzung mit Hinzuziehung der Vertrauensmänner und derjenigen, die an den Wahlen mitarbeiten wollen, statt. In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist das Erscheinen aller Vorstandsmitglieder dringend erforderlich.

Jugendbund
der D. S. A. P.

Achtung! Dramatische Sektion.

Am Sonnabend, den 1. Oktober, um 6 Uhr abends, findet im Lokale der D. S. A. P. eine Probe des Sprechchores statt. Die Mitglieder des Jugendbundes werden aufgefordert, unbedingt daran teilzunehmen und pünktlich zur Probe zu kommen.

Um 8 Uhr wird die zweite Aufführung in Angriff genommen, die Rollen verteilt und eingehend besprochen.

Es wird gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Die Leitung.



Wir bitten

alle diejenigen Postabonnenten, die mit der Zahlung der Bezugsgebühren im Rückstand sind, dieselben umgehend entrichten zu wollen, damit in der Zustellung der „Lodzer Volkszeitung" keine Unterbrechung eintritt.

Warschauer Börse

	Dollar 27. Sept.	8.91 28. Sept.
Belgien	—.—	—.—
Holland	358.72	358.70
London	43.55	43.535
Neuyork	8.93	8.93
Paris	35.09	35.11

	27. Sept.	28. Sept.
Prag	26.51	26.51
Zürich	172.50	172.52
Italien	—.—	58.[illegible]
Wien	126.15	126.[illegible]

Auslandsnotierungen des Złoty.

Am 28 Sept. wurden für 100 Złoty gezahlt

London	43 50
Zürich	58 00
Berlin	46 85—47.05
Auszahlung auf	
Warschau	46 85—47 05
Kattowitz	46.825—47.125
Posen	46.775—46 975
Danzig	57 56—57.70
Auszahlung auf Warschau	57 51—57.65
Wien, Schecks	78 9—79.[illegible]
Banknoten	79.06 79.[illegible]
Prag	377.87

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stv. L. Kuk.
Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 109.

Achtung, Tomaschow!

Die Dujourstunden bei der Ortsgruppe der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Tomaschow-Mazow. im Lokale, Mika-Straße Nr. 34.

Es empfangen:

Dienstags von 6—8 abends: Gen. Alfred Weggl und O. Rapke in Sachen des Gerichtswesens

Donnerstags v. 6—8 abends Gen. Ludwig Herman und Hugo Herman in Fragen öffentlicher Arbeiten; Gen. Schtark — Bücherausgabe

Sonnabends v. 6—8 abends: Gen. Gustav Jek u. R. Ludwig in Sachen der Krankenkasse; Gen. Oswald Liedtke — Abrechnungen mit den Vertrauensmännern u. Arbeitslosenunterstützungen.

Funkwinkel.

Donnerstag, den 29. September.

Polen

Warschau 1111 m 10 kW 12 Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterbericht, Pressedienst 15 Wirtschafts- und Wetterbericht; 17 Prof. Moscicki: Bücherschau; 17.25 Prof. Ossendowski: „Der polnische exotische Film"; 17.50 Bekanntmachungen; 18 Tanzmusik; 19 Pressedienst; 19.15 Verschiedenes; 19.35 Ing. Porembski: „Die Biographie Edisons"; 20 Landwirtschaftsbericht; 20.30 Abendkonzert; 22 Bekanntmachungen, Zeitzeichen, Luftschiffahrts- und Wetterdienst, Pressedienst.

Posen 280.4 m 1,5 kW 13 Schallplattenkonzert; 14 Börsenkurse; 16 Uebertragung des Missionskongresses; 19 Verschiedenes; 19.10 Englischer Unterricht 19.35 Wirtschaftsbericht; 19.55 Vortrag; 20.30 Violinkonzert; 22 Zeitzeichen, 22.30 Tanzmusik.

Krakau 422 m 1,5 kW 17.30 Vortrag; 19 Verschiedenes; 19.10—19.55 Vorträge; 20 Bekanntmachungen; 22.30 Konzert.

Ausland

Berlin 483,9 m 9 kW 17.30 Schweizer Musik; 20.30 Schubert; 22.30 Tanzmusik.

Breslau 322 6 m 10 kW 16.30 Strauß-Millöcker-Suppé; 20.10 Balladenstunde.

Königswusterhausen 1250 m 18 kW 14.30—5.30 Für Hausfrauen; 15.40 „Kochanweisungen und Speisefolgen"; 16.30 „Erziehung und Unterricht"; 17 „Von der schönen Zips und ihren deutschen Bewohnern"; 17.30 Uebertragung von Berlin. 18.55 „Zum 70. Geburtstage von Hermann Sudermanns"; 20.30—00.30 Uebertragung von Berlin.

Langenberg 468.8 m 60 kW 13.10 Mittagskonzert; 17.30 Deutsche Opern-Arien; 18.30 Emil Zola (25. Todestag); 20.30 Konzert, 21.50 Heitere Dichtungen.

Stuttgart 379,7 m 7 kW 16.15 Konzert; 20.15 „Das Nachtlager in Granada", Oper von Kreutzer; 21.30 Wunschabend.

Frankfurt 428,9 m 10 kW 20.15 Klavierkonzert; 21.15 „Das Leben ein Traum".

Königsberg 329,7 m 4 kW 20.05 „Johannisfeuer".

Leipzig 365,8 m 9 kW 20.15 „Heimat".

Wien 517,2 m 28 kW 11 Vormittagskonzert; 16.15 Nachmittagskonzert; 20.05 Populäres Orchesterkonzert.

Moskau, Komintern 1450 m 12 kW 18.50 Uebertragung aus dem Theater.